

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 103.

Freitag, den 3. Mai 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

## Flieger-Elend.

Wir sind die Herren der Luft! — wie stolz das klingt. Und welch stolzer Anblick ist es, einen Flieger, einem mechanischen Vogel gleich, in der Luft kreisen zu sehen. Es ist ein freies, kühnes Spiel und wenn Menschen vergangener Zeiten aufstehen und dies freie gewaltige Spiel sehen dürften, müßte in ihnen der Eindruck lebendig werden, daß diese neue, kühne, fliegende Menschheit die letzten Banden der Knechtschaft gesprengt hat. In Wirklichkeit sind Aviatik und Flugzeugindustrie bereits zum Summelgebiet krasser kapitalistischer Ausbeutung geworden. Woche für Woche fordert die Eroberung der Luft schwere Opfer an Menschenleben, die Öffentlichkeit feiert die Gestürzten als moderne Helden, aber diese selbe Öffentlichkeit hat sich bis heute noch nicht einmal zu der selbstverständlichen Frage aufraffen können: In welchem Verhältnis steht der Einfluß an Menschenleben zum Verdienst der kühnen Piloten? Wie steht es mit der Haftpflicht? Wie steht es mit der sozialen Seite der Flugunternehmen überhaupt?

Die Arrangements eines Wettflugs oder einer ähnlichen aeronautischen Veranstaltung haben für Beschädigungen, die beim Fluge hervorgerufen werden, nicht einzustehen. Es wird wohl vielen unverständlich sein, daß Unternehmer aeronautischer Veranstaltungen, die große Summen an Gewinn dabei heraus schlagen, zu keinem Schadenersatz herangezogen werden können. Bei dem deutschen Rundflug hat nach ungefähre Schätzung des „Berliner Tageblatts“ die Luftverkehrsgesellschaft 50 000 Mk. Unkosten gehabt, denen ein Gewinn von 140 000 Mk. gegenübersteht, von denen allerdings angeblich 33 1/3 Proz. Fliegerlohn abgezogen werden müssen. Die Etich-Rumppler-Gesellschaft gewann 130 000 Mk., ihre Unkosten waren aber bedeutend geringer als die der Luftverkehrsgesellschaft. In bürgerlichen Zeitungen las man die Gewinnergebnisse der einzelnen Hegerischen Flieger vom deutschen Rundflug. Da erfuhr die staunende Welt, daß der Aviatiker König 89 015 Mk., Bollmüller 79 615 Mk., Hirth 48 250 Mk., Büchner 47 890 Mk., Lindpaister 32 511 Mk. „gewonnen“ haben. Gewonnen! Man denkt dabei gar nicht daran, daß die Flieger zum größten Teil Angestellte von Flugzeugwerken sind und von diesen entlohnt werden.

Es ist nun ganz selbstverständlich, daß die beteiligten Fabriken von den Gewinnen der Piloten einen Teil für sich in Anspruch nehmen, aber was zur Kritik herausfordert, sind die sogenannten Abzüge für Bruch. Nicht genug, daß der Flieger sein Leben aufs Spiel setzen muß, nein, wenn er schließlich bei einer Katastrophe mit heilen Knochen davon kommt und nur Schaden am Apparat hat, muß er Bruchgeld blechen. In einigen rheinischen Zeitungen las man vor einigen Monaten, daß die französische Bleriot-Fabrik bei der Ausbildung von Flugzeugführern für jeden Schaden 650 Frank berechnet. Dabei bleibt es sich vollständig gleich, ob der Schaden minimal oder groß ist. Ist das nicht Ausbeutung in höchster Potenz? Herr Rumppler, der Direktor der Rumppler-Werke, die in Deutschland bekannte Laube bauen, soll es nicht besser machen. Andererseits sollen Aviatiker, die als Fluglehrer mit einem Monatsgehalt von 150 Mk. verpflichtet sind, keine Seltenheit sein. Gute Kräfte in diesem Beruf kommen bis auf — 200 und 250 Mk. im Monat! Wie dabei aber die Kapitalisten schon jetzt danach trachten, in der neuen, sich sichtlich entwickelnden aviatischen Industrie die Arbeitskräfte in knechtische Unternehmershörigkeit zu zwingen, ist ein beschämendes Kapitel für sich. Besonders beschämend deswegen, weil die schönen Reden von den Helden der Aviatik aus bürgerlichem Munde fast täglich steigen.

So konnte man erst jüngst im Presswald rauschen hören: „Denn den Männern, die als Pioniere einer neuen großen Kultur aufgabe in dem patriotischen Bestreben, Deutschland auch auf diesem Gebiete einen ebenbürtigen Platz im Wettstreit der Nationen zu sichern, ihr Leben einsetzen, gebührt die werktätige Unterstützung der ganzen Nation.“ Diese Worte der Huldigung enthält der kürzlich veröffentlichte Aufruf zur Sammlung der sogenannten Nationalflugspende, dessen Unterzeichner uns hoffentlich dankbar dafür sein werden, wenn wir sie darauf aufmerksam machen, welche Behandlung „den Männern, den Pionieren einer neuen großen Kultur aufgabe“ in der kapitalistischen Praxis zuteil wird. Vor wenigen Wochen berichtete die Zeitschrift des Bundes der technisch-industriellen Beamten über das Geheimabkommen der deutschen Flugzeugfabriken, das wohl verdiente, in allen Sammelstellen für die Nationalflugspende zum Aushang gebracht zu werden.

August Euler, Griesheim-Frankfurt a. M., als Vorsitzender und im traulichen Verein mit ihm die Firmen Hans Grabe, Fliegerwerke Bork, Edmund Rumppler, Luftfahrzeugbau G. m. b. H., Lichtenberg, Flugmaschine Wright G. m. b. H., Berlin W., Aviatik G. m. b. H., Mülhausen i. E., Dörner-Flugzeug G. m. b. H., Berlin, und die Harlan-Werke, G. m. b. H., Johannisst., sind sich darüber einig geworden, keinen früheren Antragsstellungen eines der angeschlossenen Betriebe bei sich zu beschärfen, wenn der frühere Arbeitgeber dagegen Widerspruch erhebt. Diese geheime schwarze Liste erstreckt sich nicht bloß auf die in der eigentlichen Fabrikation beschäftigten Angestellten, sondern auch auf die Piloten, die im Auftrage irgend einer der Firmen fliegen. Über einen bestimmten Prozentsatz hinaus darf ferner keine der angeschlossenen Firmen den Piloten einen Anteil an den gewiß nicht leicht verdienten Preisen gewähren. Die Innehaltung des Abkommens ist an schwere Konventionstrafen geknüpft und der Ausschluß droht demjenigen, der es wagt, einen tüchtigen Angestellten gegen den Willen eines der Teilnehmer zu beschäftigen.

So zeigt sich, bemerkt das Organ des Bundes der Techniker und Ingenieure, auch bei dieser — vielleicht größten — technischen Erfindung unseres Zeitalters der unserer ganzen Wirtschaftsepoche eigene Widerspruch zwischen technischem und sozialem Fortschritt. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, dem leider immer wieder weite Kreise der Gesellschaft erliegen, zu glauben, daß der technische Fortschritt allein die Menschheit auf einen höheren Grad der geistigen und wirtschaftlichen Freiheit hebt. Gerade das Geheimabkommen der deutschen Flugzeugfabriken lehrt, wie falsch diese Annahme ist. Der Mann, der sich frei in die Lüfte erhebt, ist gleichzeitig ein Unfreier des Kapitals geworden; der Erfinder, der die technische Möglichkeit zu diesem Werk schafft, gerät in schlimmste wirtschaftliche Hörigkeit.

Dem Komitee für die Nationalflugspende gehören sehr einflussreiche Führer und Abgeordnete der konservativen, klerikalen, nationalliberalen und freisinnigen Parteien, führende Männer der Finanz- und Industrie, hohe Beamte und Militärs, sowie Verleger der großen bürgerlichen Blätter an, deren Pflicht es wäre, für eine schnelle Aufhebung der durch Geheimabkommen verschärften wirtschaftlichen Hörigkeit der Flieger, der Pioniere der Luft, zu sorgen. Aber ihre schönen Reden auf die Männer, denen „die werktätige Unterstützung“ der Nation gebührt, werden Phrasen bleiben und binnen kurzem werden sich auch auf aeronautischen Industriegebieten die sozialen Kämpfe zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten entwickeln, wie überall, wohin der Kapitalismus kommt mit seiner Qual.

## Koloniale Fragen.

Die Absicht, gestern den Kolonialetat zu Ende zu führen und dann endlich die längst in Aussicht genommene Reform der Geschäftsordnung vorzunehmen, konnten ihre Ausführung nicht finden. Die Spezialdebatte über die einzelnen Mittwoch nicht erledigten Kolonialetats ist noch nicht abgeschlossen, und da von der linken Seite des Reichstages der berechtigte Wunsch immer lauter ausgedrückt wird, der Reichstag solle endlich seine parlamentarischen Rechte erweitern, so wird heute vor der Weiterführung der Kolonialdebatte die Verhandlung über die Anträge der erweiterten Geschäftsordnungskommission stattfinden.

Die Erörterung, die die gestrige sechsstündige Sitzung ausfüllte, bezog sich allerdings nur auf Einzelfragen, aber gerade in dieser Spezialdiskussion kam besonders wirksam zum Ausdruck, wie berechtigt die allgemeine Kritik ist, welche die Sozialdemokratie an der deutschen Kolonialpolitik geübt hat. Aus dem Etat für Südwestafrika und Samoa wurde zunächst die Diamantenfrage herausgenommen, zu der die Budgetkommission eine Resolution angenommen hat, in welcher eine möglichst baldige Reform der Diamantenregie unter angemessener Beteiligung der Diamantenförderer und unter verstärkter staatlicher Aufsicht gefordert wird. Genosse Hoch vertrat diese Resolution mit ausgezeichnetem fachmännischer Kenntnis der ganzen Vorgänge und der verhängnisvollen Wirkungen der bisherigen Regimes. Er konnte zeigen, wie die Diamantenregie bisher von den Syndikatsherren hineingelegt worden ist, die die deutschen Interessen schwer geschädigt haben. Nacheinander mußten Herr Erzberger vom Zentrum, Graf Westarp von den Konservativen, der Nationalliberale Freiherr von Richthofen, der Fortschrittler Ullhorn und der Staatssekretär die Berechtigung der Kritik zugeben. Sie suchten naturgemäß die Tragweite dieser Kritik und ihre Schärfe nach Möglichkeit abzuschwächen. Keiner traute sich aber soweit zu

gehen, wie der fortschrittliche Dr. Waldstein, der die großkapitalistischen Interessen unerschüttert, aber ebenso wirkungslos gegen unseren Genossen in Schutz nehmen wollte. Die Resolution wurde selbstverständlich im Laufe der Debatte angenommen.

In der allgemeinen Debatte über den Etat für Südwestafrika und Samoa wurde zunächst eine sozialdemokratische Resolution behandelt, welche die Aufhebung der Verordnung fordert, durch die den Eingeborenen die Haltung von Großvieh nur nach einer im einzelnen Falle einzuholenden Genehmigung gestattet wird. Diese Verordnung bekämpfte als Redner unserer Fraktion Genosse Ledebour, der das Unrecht einer solchen Nacht- und Strafpolitik nach Gebühr kennzeichnete. Der Staatssekretär versprach Milderung, gab aber zu, daß die Verordnung eine Vergeltungsmaßregel für den früheren Zustand sei. Im Laufe der Debatte wandte sich Genosse Noske erneut gegen diese merkwürdige, engherzige, ungerechte und sicherlich erfolglose Politik. Auch diese Resolution fand Annahme.

Unter großem Interesse des ganzen Hauses wurde schließlich die Mischlingsfrage in Samoa angeschnitten, die bereits in der Generaldebatte des Etats Erwähnung gefunden hatte. Die Budgetkommission hatte damals die sozialdemokratische Kritik als berechtigt anerkannt und schlug eine Resolution vor, die entgegen der Verfügung des früheren Gouverneurs vom Samoa und jetzigen Staatssekretärs die Ehe zwischen Eingeborenen und Weißen zulassen soll. Während die Abgg. sich zahlreich um die Tribüne scharten, hielt der Staatssekretär einen längeren Vortrag über diese Frage. Er lehnte die Reform ab, die er als einen falschen Ausfluß einer falschen Humanität hinstellen möchte. Er ging sogar so weit, das Befreiungsdekret von Abraham Lincoln in den Vereinigten Staaten als wahnwitziges Beispiel hinzustellen! Also geradezu eine Verteidigung der Negerklaverei! Genosse Ledebour erwiderte ihm unter allgemeiner Aufmerksamkeit und unter der Zustimmung des größten Teiles der Abgeordneten. Er konnte den Staatssekretär auf schwerwiegende Widersprüche aufmerksam machen, die sich in seinen eigenen Aussagen und seiner eigenen Politik finden, und fand treffende Worte, um gegen jene rücksichtslose Barbarei die Sache selbstverständlicher Humanität in Schutz zu nehmen. Trotz Herrn Dr. Solf ist auch das günstige Schicksal dieser Resolution unzweifelhaft.

Um 7 Uhr wurde die Weiterberatung auf heute vertagt.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichsverbändlerisches aus der nationalliberalen Partei.

Die parteiamtliche „Nationalliberale Korrespondenz“, die von dem früheren reichsverbändlerischen Lohnschreiber Dr. Fritz Stephan Neumann redigiert wird, leistet sich eine ausgefuchste Gemeinheit gegen die Arbeiter. In einem von häßlichen Redensarten gegen die Mafseier strotzenden Artikel kommen auch die folgenden Sätze vor:

„Denn die wirkliche Arbeiterschaft hat dieser „Welt-Feier“-Tragikomödie seit Jahren den Rücken gekehrt und die „Arbeitsruhe“, obschon ein hochwohlwollender Parteivorstand sie auch heute noch als die „würdigste Form der Mafseier“ empfiehlt, denjenigen Elementen überlassen, die sich ständig von der Arbeit — anderer Arbeiter: den „Gelegenheitsarbeitern“, den „Arbeitslosen“, kurz dem Sanhagel, welcher der Sozialdemokratie in Großstädten zu jeder Tages- und Nachtzeit für die unterschiedlichen „Demonstrationen“ zur Verfügung steht; heute gegen den Krieg, morgen gegen den Frieden (zwischen Unternehmern und Arbeitern) und ein anderes Mal für den achtstündigen Arbeitstag, obgleich die Mehrzahl dieser „Demonstranten“ ihr Lebtag noch keine acht Stunden hintereinander gearbeitet haben mögen.“

Dieser häßlichste giftige Ausfall auf die Arbeiterschaft, gegen den der Reichsverbandsrat fast noch anständig zu nennen ist, findet sich, wir wiederholen es, in Nummer 96 der parteiamtlichen „Nationalliberalen Korrespondenz“ vom 30. April 1912. Es gehört nicht nur die blinde Wut der Scharmacher gegen die mafeisierenden Arbeiter, es gehört auch ein außergewöhnliches Maß von gemeiner Geminnung dazu, ehrliche Arbeiter, die jahraus, jahrein aufs schwerste zu fronen haben, um sich und ihre Familien durch die Welt zu bringen, als arbeitsscheues Gefindel, als Sanhagel, als Faulenzler, die ihr Lebtag noch keine acht Stunden gearbeitet haben, zu bezeichnen. Die Arbeiter mögen sich diese nationalliberale Beschimpfung tief einprägen, um in gegebener Zeit darauf die richtige Antwort zu geben.

### Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Donnerstag zunächst die Beratung des Kapitals Medizinalwesen, mit dessen Besprechung bereits in der Abend Sitzung vom Dienstag begonnen war. Hierzu lagen zwei sozialdemokratische Entwürfe vor, von denen der eine eine Umgestaltung des Sänglings- und Mütterhauses, der andere eine Regelung des Streikrechts verlangte. Beide wurden Kommissionen überwiesen. Zur Begründung gab Gen. Hirsch eine Schilderung der hygienischen Zustände in Preußen, namentlich der Sänglingserblichkeit, der Sterblichkeit an Tuberkulose und der schlechten Wohnungsverhältnisse. Weiter beschäftigte er sich mit der von verschiedenen Vorrednern in die Debatte gezogenen Frage des Leipziger Verbandes, wobei er den prinzipiellen Standpunkt verteidigt, daß auch die Ärzte das Recht haben, sich zu organisieren, und von ihrem Koalitionsrecht den ihnen gut dünkenden Gebrauch zu machen. Doch müsse man verlangen, daß die Behörde sich in wirtschaftliche Kämpfe zwischen Krankenkasse und Ärzten nicht einmische. Zum Schluß ging er auf die einseitige Förderung der Interessen der Apotheker durch das Medizinalkollegium ein.

Nach Erledigung dieses Etats beriet das Haus die Frage der Altpensionäre, d. h. der vor dem 1. April 1908 pensionierten Beamten und Lehrer.

Ein Antrag zugunsten der Altpensionäre, für den sich auch Genosse Hoffmann aussprach, gelangte einstimmig zur Annahme. Weitergehende Anträge der Linken wurden abgelehnt.

Endlich genehmigte das Haus noch die für die Vorarbeiten zum Bau des Opernhauses geforderten Etatspostitionen. Es herrschte Übereinstimmung darüber, daß den Künstlern Gelegenheit gegeben werden müsse, sich an dem Wettbewerb in höherem Maße als bisher zu beteiligen. Auch die Sozialdemokraten, für die der Genosse Liebknecht sprach, stellten sich auf diesen Standpunkt.

Damit war die zweite Beratung des Etats erledigt. Die dritte Beratung beginnt am Sonnabend; man hofft, bis Dienstag den Etat im Abgeordnetenhaus fertigzustellen.

### Die Arbeitslosigkeit

#### Bei der preussischen „Steuerreform“.

Die Steuerkommission des preussischen Abgeordnetenhaus besaß, Arbeitslosigkeit und große Unglücksfälle nur dann als Grund für Steuerermäßigung gelten zu lassen, wenn der dadurch verursachte Einnahmefall mindestens ein Fünftel des Einkommens ausmacht. Die Regierung war großmütiger als die Herren „Volksvertreter“ des Reichstagsparlamentes. Sie schlug in dem Gesetzentwurf vor, Arbeitslosigkeit als Aufhören der Einkommensquelle gelten zu lassen. Damit würde eine Einkommensteuer bei jeder Arbeitslosigkeit weggefallen sein. Wie aber früher schon der preussische Landtag gerade das Einkommen der Arbeiter und der ärmeren Schichten besonders scharf zur Steuer heranzog, so auch jetzt wieder das Einkommen selbst derjenigen, die unter zeitweiliger Arbeitslosigkeit zu leiden hatten. — Gewissermaßen zum Ausgleich dieser harten Maßregel für die Armen beschloß die Kommission auf Antrag der Konserverativen und Nationalliberalen, zum Troste der Steuerbetrüger, daß Gefängnisstrafe für Steuerhinterziehungen erst bei dem zweiten, statt wie die Regierungsvorlage wollte, bei dem ersten Rückfalle eintreten soll. In Preußen genießen, wie man sieht, die Steuerbetrüger weit mehr Schutz als die armen Arbeiter.

### Die Verkürzung der Dienstzeit im Heere.

Bei der Weiterberatung der Rüstungsvorlagen in der Budgetkommission des Reichstages am Donnerstag entwickelte sich eine lange und sehr lebhafte Debatte über die Verkürzung der Dienstzeit. Zur Beratung stand der sozialdemokratische Antrag, der für die berittenen Truppen die Einführung der zweijährigen, für die Fußtruppen die einjährige Dienstzeit, ferner die Aufhebung des Privilegs der Einjährig-Freiwilligen forderte. Der sozialdemokratische Antrag, der vom Kriegsminister, wie von den Rednern des Zentrums, der Konserverativen und Nationalliberalen bekämpft wurde, fand in den Genossen Gradnauer, Schöpflin und Schulz lebhafteste Befürworter. Unsere Genossen betonten, daß bei Wegfall des Paradebrills sehr wohl in aller nächster Zeit die Dienstzeit in der geforderten Weise verkürzt werden kann, als Übergang zur Einführung der Volkswehr auf demokratischer Grundlage. Gleichzeitig müsse alles getan werden, um der heranwachsenden Jugend die beste körperliche und geistige Erziehung zuteil werden zu lassen. Mit der letzten Forderung erklärte sich der Kriegsminister einverstanden. Aber gerade durch das Fehlen einer solchen Jugend-erziehung fehlten auch die Voraussetzungen für die Herabsetzung der Dienstzeit, die in der heute vorgeschriebenen Dauer unerlässlich sei, um eine schlagfertige Armee zu haben.

Nach weiteren Auseinandersetzungen über die Kosten, die ein Milizheer oder Volkshpeer verursachen würde, wurde die Forderung der zweijährigen Dienstzeit für die berittenen Truppen mit 13 gegen 13 Stimmen, die Forderung der einjährigen Dienstzeit für die Fußtruppen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. Bei der Abstimmung über die Dienstzeit der berittenen Truppen erklärten sich außer den Volksparteikern ein Pole und ein Esthauer für die sozialdemokratische Forderung, die zur zweiten Lesung im Plenum wiederkehren wird.

### Wahlprüfungskommission.

Zur Wahl des polnischen Abgeordneten v. Traimpicki (4. Bromberg) lag ein Protest vor, in dem gerügt wird, daß 232 Stimmzettel, die den Namen des Kandidaten in polnischer Sprache enthielten, für ungültig erklärt worden sind. Die Kommission entschied sich einstimmig für Gültigkeit dieser Zettel. Ein Protest gegen die Gültigkeit der Wahl selbst lag nicht vor. — Der frei-willige Rektor Kopsch ist im Wahlkreise Kienitz 5 mit 6208 Stimmen gegen den konservativen Bauerngnis-bitzer Schäfer, der 6101 Stimmen erhielt, in der Stichwahl gewählt worden. Gegen die Gültigkeit hat das konservative Kreiswahlkomitee in Löwenberg Protest erhoben. Hierbei spielt eine Rolle, welche Wirkung die im Protest behauptete Vereinfachung der Beamten und Arbeiter des Bahnhofs Greiffenberg l. Schl. zugunsten

Kopschs durch den dortigen Oberbahnvorsteher beizumessen ist. In Frage kommen 75 Personen. Hierüber soll Beweism erhoben werden. Auf Grund der amtlichen Feststellungen wurden bisher Kopsch 4 Stimmen zugezählt und 5 Stimmen abgezogen. Die Beschlußfassung über die Wahl wurde ausgesetzt, bis die Referenten festgestellt haben, inwieweit die Nachtragungen in den Wählerlisten noch nach dem zulässigen Termin erfolgt sind. — Aus gleichen Gründen wurde die Beschlußfassung über die Wahl des zur Wirtschaftlichen Vereinigung gehörigen im Wahlkreise Rassel gewählten Bürgermeisters Herzog ausgesetzt. Der Protest richtet sich hier gegen die Hauptwahl. Die Zahl der Nachträge in den Wählerlisten, die ohne Zeitangabe erfolgt sind, beträgt hier gegen 200.

### Ein Märtyrer der Grubenbarone.

Bei der letzten Reichstagswahl war es den national-liberalen Gruben- und Hüttenherren gelungen, in der Person des Bergmanns Karl Heckmann einen leidenschaftlichen national-liberalen Arbeiter als Kandidaten für den Wahlkreis Bochum zu finden. Wie ein Papagei mußte dieser Mann, der sich vorher nicht im geringsten um das politische Leben gekümmert hatte, nun in allen Orten des Wahlkreises eine halb auswendig gelernte Rede teils abzulesen, teils hertragen. Das Unglück wollte es, daß Heckmann auf der Grube einen schweren Unfall erlitt, wodurch er einen Arm verlor und sich eine schwere Quetschung eines Beines zuzog. Kaum war der nun zum Krüppel gewordene Mann einige Wochen im Krankenhaus, als er auch schon mit Zustimmung der leitenden Ärzte wieder mittels Automobils von Versammlung zu Versammlung geschleppt wurde, wo man mit dieser Märtyrerkandidatur Eindruck zu erwecken suchte. Auf Krücken gestützt, halb getragen, humpelte der Kranke heran und hielt bann — blutige Fronie — eine blöde Schimpfrede gegen die Sozialdemokratie. Heckmann wurde dann auch mit Hilfe des Zentrums gewählt. Heller Jubel!

Aber nun traten bei dem armen Heckmann die Folgen der Galoppheilung hervor. Sein Leiden verschlimmerte sich — und trotz der sorgsamsten Pflege liegt er nun seit Monaten im Bergmanns-heim, und keiner kann sagen, ob er je wieder hergestellt wird.

Zuerst hieß es in der Presse der Grubenbesitzer, es sei nur eine leichte Entzündung eingetreten, dann aber schreie man sich vollkommen aus, ein Zeichen dafür, daß sein Zustand nicht unbedenklich ist.

Wenn ein kranker Bergmann beim Kartoffelschälern betroffen wird, dann sind die Knappschaftskontrollreue bei der Hand, dann regnet es schwere Strafen. Hier ließ man einen nicht einmal halbgeheilten Kranken als Agitator von Versammlung zu Versammlung ziehen — und die Herren Professoren gaben dazu ihre Genehmigung — weil es sich um die Wahl des Bechens-kandidaten handelte.

### Die Justiz vor dem sächsischen Landtage.

Dienstag wurde im sächsischen Landtage der Justizetat behandelt. Von unserer Seite sprachen die Genossen Kieim, Müller und Heldt. Sie brachten ein reiches Material für die Klassenjustiz in Sachsen bei. Die national-liberalen und konservativen Redner suchten vergeblich das Material zu erschüttern. Sie konnten nur wenig erwidern und ergingen sich in allgemeinen Behauptungen gegen die Sozialdemokratie. Unsere Redner brachten auch den Quellsprung zur Sprache. Der freisinnige Abgeordnete Giltner sprach über die Unzulässigkeit der Verteilung von Orden und Titeln an Richter. Dadurch sei die Unabhängigkeit der Richter gefährdet. Der Justizminister leugnete eine Klassenjustiz.

### Die Einigungsformel der nationalliberalen Partei.

Die „National-Zeitung“ meldet am 1. Mai abends: „Die Beratungen der Einigungskommission, die eine Vermittlungsformel für den Ausgleich zwischen den Jungliberalen und dem bekannten Beschluß des Zentralvorstandes finden sollten, sind Mittwoch zu Ende geführt worden. Die Einzelheiten sind vorläufig noch vertraulich, doch ist die Absicht, den Vertretern zu verschließen, an dem Widerspruch der Jungliberalen gescheitert. Der Vertretertag wird also am 12. Mai doch stattfinden und sich mit dem Kompromiß zu beschäftigen haben.“

### Konservative Wahlfalscher.

Der gewiß seltene Fall, daß ein ganzer Wahlvorstand wegen Verbrechens gegen § 108 Str.-G.-B. angeklagt und verurteilt wird, ereignete sich am Dienstag vor dem Landgericht Sargau. Die Anklage geht auf die Wahlen von 1907 zurück. Es wäre vermuthlich gar nichts von der unsauberen Geschichte an die Öffentlichkeit gebrungen, wenn sich nicht einige der Beteiligten im Laufe der Zeit verfeindet und einander die Wahlfälschungen vorgeworfen hätten. So kam die Sache zur Kenntnis des Staatsanwalts, der nunmehr einschreiten mußte. Ein wenig später und die Sache wäre verjährt gewesen.

Auf der Anklagebank erschienen der Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher August Kieim, der Landwirt Hermann Grafe, der Gastwirt Richter und der Lehrer Otto Fuchs, sämtlich aus Großthienig im Kreise Torgau-Liebenwerda. Die vier Angeklagten bildeten 1907 den Wahlvorstand in Großthienig. Dem Gemeindevorsteher, der als Wahlvorsteher fungierte, war der Kieim-wahlhühner, der von Bülow, Reichsverband und Rom-pagne in den Wahlkreis zog, noch nicht groß genug, deshalb nahm er einfach einige konservative Stimmzettel aus der Rocktasche, konvertierte sie, steckte sie in die Urne und ließ den Lehrer Fuchs in der Wählerliste bei den Namen einiger älterer und kranker Wähler den Abstimmungs-vermerk machen. Daß bei so plumper und grober Wahl-fälschung die Konservativen siegen können, ist dann natürlich kein Wunder.

So der Gerichtsverhandlung führte der Lehrer Fuchs zu seiner Entschuldigung an, er habe nicht gewagt, sich den Anordnungen des Wahlvorstehers zu widersetzen. Als Lehrer sei er dem Gemeindevorsteher gegenüber ohnmächtig. Auch der Verteidiger des Lehrers hat das Gericht, bei der Abmessung der Strafe zu berücksichtigen, daß sein Klient unter dem Druck des Vorze-

waltigen gehandelt habe. Hätte er sich seinen Anordnungen nicht gefügt, dann wäre er in den Verdacht gekommen, den sozialdemokratischen Kandidaten begünstigen zu wollen, was den Lehrer sicher um seine Existenz gebracht hätte. — Der Staatsanwalt nannte die nationale Wahlfälschung einen ganz krassen Fall, der eine exemplarische Strafe verdiene, und er beantragte deshalb gegen den Hauptfalscher Kieim — 2 Wochen Gefängnis, Grafe und der Lehrer Fuchs sollten je 1 Woche Gefängnis erhalten. Diese „exemplarische“ Milde war selbst dem Landgericht zu groß, und es verurteilte den betrügerischen Wahlvorsteher zu 3 Wochen, die beiden anderen Angeklagten zu je einer Woche Gefängnis. Der vierle Angeklagte war krankheitshalber ausgeblieben, gegen ihn wird später verhandelt.

### Das Reservatrecht Süddeutschlands.

Nach längerer Debatte über die Berechtigung oder Nichtberechtigung der Vorzugsbehandlung Süddeutschlands im Gesetze reichten die sozialdemokratischen Vertreter in der „Braunwein-Kommission“ am Donnerstag einen spezialisierten Staffellungs-Antrag ein unter dem Vorbehalt, daß in zweiter Lesung an den Einzelheiten der Staffellung Vereinfachungen vorgenommen werden könnten. Die Tendenz des Antrages geht natürlich dahin, die kleinen (und mittleren) süddeutschen Brennereien vor der übermächtigen Konkurrenz der Riesensbetriebe (z. B. Sinner!) zu schützen.

Der Antrag wollte den landwirtschaftlichen Genossenschafts- und den kleineren Brennereien durch eine gestaffelte Ermäßigung Vorteile bieten, gegenüber den großen Brennereien. Nach dem seitherigen Gesetz z. B. bezog die Brennerei von Sinner in Baden eine Liebesgabe von 180 000 Mk. pro Jahr. Nach dem neuen Gesetz würde diese Liebesgabe immer noch 45 000 Mk. betragen, während sie nach dem sozialdemokratischen Antrag auf etwa 9000 Mk. herabgedrückt würde. Der Antrag wurde gegen die 8 Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Dargegen fand ein Antrag Bogt (R.) Annahme, der den vor dem 1. April 1912 betriebsfähig hergerichteten (süddeutschen) Brennereien mit einer Jahreserzeugung von nicht mehr als 100 Hektoliter Alkohol eine Ermäßigung um 0,12 Mk., bei mehr als 100—300 Hektoliter eine solche von 0,10 Mk. pro Liter zugestcht.

### Türkei.

Die Dardanellen sind jetzt von der Pforte wieder für die neutrale Schifffahrt freigegeben worden.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 3. Mai.

Achtung Landwirtschaftsgärtnerarbeiten! Sämtliche Landwirtschaftsbetriebe Lübeck sind gesperrt. Zutritt von geleerten und ungelerten Arbeitern ist streng fern-zuhalten. Das Streikbureau der Gärtner befindet sich Stabenstraße 33.

**Kinderschutz.** Nach dem Kinderschutzgesetz vom 30. März 1902 ist die Beschäftigung schulpflichtiger und vor-schulpflichtiger Kinder gänzlich verboten: In Fabriken, auf Bauten aller Art, in Betrieben von Ziegeleien, Brüchen, Gruben, beim Steinkohlenspinn, im Schornsteinfegergewerbe, in dem mit dem Expeditionsgeschäft verbundenen Fuhrwerksbetrieb, beim Mischen und Malen von Farben, bei Arbeiten in Kellereien und ferner in einer ganzen Reihe von gesundheitsschädlichen Betrieben, die im Gesetz näher bezeichnet sind, so zum Beispiel auch bei der Tabakfabrikation. Für die Beschäftigung von schulpflichtigen Kindern in der Hausindustrie (Heimarbeit), im Betrieb von Werkstätten, im Handels- und Verkehrsgewerbe, in Gast- und Schankwirtschaften sowie als Botengänger gelten folgende Vorschriften:

Eigene Kinder unter zehn Jahren dürfen gar nicht beschäftigt werden. Eigene oder fremde Kinder unter zwölf Jahren dürfen in der Wohnung oder Werkstätte einer Person für dritte nicht beschäftigt werden (§ 13). Fremde oder eigene Kinder dürfen nicht vor 8 Uhr früh und nicht nach 8 Uhr abends beschäftigt werden (§ 5 und 13). Vor dem Vormittagsunterricht dürfen Kinder überhaupt nicht beschäftigt werden (§ 5). Gleichfalls nicht nach 8 Uhr abends, Nachmittags darf die Beschäftigung erst eine Stunde nach Beendigung des Unterrichts beginnen (§ 5). Die Beschäftigung darf nicht länger als drei Stunden, in den Ferien nicht länger als vier Stunden täglich dauern (§ 5). Den Kindern muß eine zweistündige Mittagspause gewährt werden. In Sonn- und Festtagen dürfen eigene wie fremde Kinder nicht beschäftigt werden in Werkstätten sowie im Handels- und Verkehrsgewerbe. Fremde Kinder dürfen nicht beschäftigt werden in Gast- und Schankwirtschaften. Eigene und fremde Kinder unter zwölf Jahren dürfen als Botengänger (beim Brot-, Zeitungs- und Milch-austragen usw.) nicht beschäftigt werden, und über zwölf Jahre alte Kinder dürfen Sonntags in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags nur zwei Stunden arbeiten, wobei die Zeit des Gottesdienstes frei bleiben muß (§ 9 und 13). In Gast- und Schankwirtschaften darf kein Kind unter zwölf Jahren beschäftigt werden und Mädchen nicht zum Bedienen der Gäste (§ 16 und 17). Die Beschäftigung eines fremden Kindes ist nur gestattet, wenn der Arbeitgeber eine von der Ortspolizeibehörde ausgestellte Arbeitskarte für jedes Kind besitzt (§ 11).

Bei öffentlichen theatralischen Vorstellungen und anderen öffentlichen Schaustellungen dürfen Kinder nicht beschäftigt werden; eine Ausnahme bilden nur solche Veranstaltungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft obwaltet, wenn die Schulaufsichtsbehörde ihre Genehmigung dazu gibt.

**Lübecker gemeinnütziger Banverein.** E. G. m. b. H. Der Jahresbericht für 1911 liegt uns vor. Der Verein hat im letzten Jahre einen Neubau in der Lüchowstraße auf-führen lassen. Derselbe, ein Doppelhaus mit 14 Wohnungen, wurde am 1. Juli bezogen. Sämtliche Wohnungen, auch in den übrigen Vereinshäusern, waren stets vermietet. In dem neuerbauten Hause wurden im Keller zwei Baderäume mit je einem Wannenbad eingerichtet. — Der Verein, der mit dem Jahr 1911 das zwanzigste Geschäftsjahr vollendet hat, besitzt jetzt 62 Häuser, enthaltend 230 Wohnungen und 3 Läden, welche mit 763 937,22 Mk. zu Buch stehen. Belastet sind sie mit 618 000 Mk. Hypotheken. Die Geschäftsausgaben der Genossen betragen Ende 1911 111 813,80 Mk., der Reservefonds 7833 Mk. 91 Pfg., der Hilfsfonds 8191,96 Mk. — Anzahl der Genossen 472 mit 578 Anteilen. Der volleinz-bezahlte Anteil beträgt 250 Mk. — Die Mitteilnahme war 44 581 Mk. Die Ausgaben für Steuern und Abgaben machten zusammen 6590,85 Mk. aus, die Reparaturen erfor-dereten 5790,10 Mk. und die persönlichen und sächlichen Ver-waltungskosten 3490,94 Mk. Das nun Verein unterhalten

Warmbrausebad in der Stittenstraße machte trotz des städtischen Zuschusses von 1200 Mk. noch ein Defizit von 247,49 Mk., welches der Verein deckte. Abgegeben wurden 9914 Bäder a 10 Pfg., und zwar 8603 an männliche und 1311 an weibliche Personen. Das Bad ist Dienstags und Donnerstags für Frauen und Mädchen, an den übrigen Wochentagen für Männer geöffnet. Knaben werden Sonntags nur bis 6 Uhr abends zugelassen. — Nach Maßgabe des Geschäfts-ergebnisses schlägt der Vorstand und Aufsichtsrat vor, auf die Vereinskassier 4832,38 Mk. und auf die Vorstandsgewalt 300 Mk. abzuführen und 496,59 Mk. dem Reservefonds zuzuführen; 4 Proz. Gewinnanteile sollen an die Gesellen verteilt und der Rest von 491,05 Mk. vorgetragen werden.

**Neues vom Nordwest-Rundflug.** Wie uns von der sportlichen Leitung für die Zwischenlandung in Lübeck, Herrn Müller, mitgeteilt wird, sind bis zur Stunde die Leistungen nachfolgender Teilnehmer am Rundfluge eingegangen: 1. Herr Witterstätter auf einem Eindecker, 2. Herr Wehrlich auf einem Doppeldecker, 3. Herr Schirmer auf einem Eindecker, 4. Herr Falter auf einem Doppeldecker, 5. Herr Jeannin auf einem Eindecker, 6. Herr Sedelmeier auf einem Doppeldecker, 7. Herr Wollmüller auf einem Eindecker, 8. Herr Caspar auf einem Eindecker, 9. Herr Kengel auf einem Doppeldecker, 10. Herr Vaterlein auf einem Doppeldecker, 11. Herr Sibelac auf einem Eindecker, 12. Herr Jngold auf einem Eindecker, 13. Führer wird später genannt für einen zweiten Jeannin-Apparat, 14. Herr Lindpaintner auf einem Doppeldecker. Außerdem haben bisher das 7. und 10. Armee-korps für die nächsten Tagen gleichfalls die Anzahl der sich beteiligenden Offiziere bekanntgegeben. Da noch bis zum 10. Mai Nennungen erfolgen können, dürfte ein recht imposantes Feld namhafter Flieger zusammenkommen und darf man daher der Veranstaltung mit dem größten Interesse entgegensehen.

**Giftige Pflanzen und Blumen.** Zum Beginn der Blütezeit der Pflanzen wird der Hinweis auf eine Anzahl giftiger Pflanzen, die sonst harmlos erscheinen, von Interesse sein: Die gelbe Stimpfbutterblume, große Butter- oder Schmalzblume, Kuckblume, besitzt giftige Eigenschaften, die im getrockneten Zustande der Pflanze zu verschwinden scheinen, aber keine Kuh beruhigt die frische Blüte. Die Blumenblätter sind so scharf ähnd, daß sich die Haut zarter Finger oft davon entzündet. Der Oleander enthält in Rinde, Blättern und Blüten ein tödliches Gift, dürfte daher als Pflanze und Zimmerpflanze gefährlich sein. Die Samen der gelben und rauchschötigen Wicke bewirken Erbrechen und heftigen Kopfschmerz, die Hundspeterille, tolle Peterille, Hundsbilke, Gartenschierling hat rübenähnliche, wenn auch dünnere Wurzeln, deren Genuß den Tod in einer Stunde veranlassen kann. Der Wiesenschierling soll derjenige sein, dessen Saft Sokrates den Tod gab. Er tödtet durch heftige Wirkung auf die Nerven, verurteilt vollständige Unempfindlichkeit und Lähmung der Arme und Beine und ist außer in der Hand des Arztes eines der gefährlichsten Gifte. Im August findet man ihn in voller Blüte auf Feldern, Bergen, an der Küste, und Kinder pflücken massenhaft seine kleinen weißen Blütenbüschel, ohne zu ahnen, daß sie ein scharfes Gift liebäugeln. Der Wasserschierling hat schon oft Vergiftungen verursacht, namentlich da er der Peterille gleicht, aber eine schwammige, durch hohle Querfächer geteilte Wurzel hat. Der rote Wasserschierling ähnelt, wenn nicht blühend, dem Sellerie und in der Wurzel der Peterille, enthält jedoch in letzterer ein starkes Gift, das den Tod herbeiführt.

**Vom Hochfeuerwerk.** Uns wird geschrieben: Wie die Zugvögel im Herbst, so verschwinden auf dem Werke die Arbeiter, gelernt wie ungelernte, aber nicht des Wetters wegen, sondern der überaus freundlichen Behandlung und der hohen Löhne. Die Lebensmittelerzeugung spüren hier anscheinend nur die Beamten, denn nur einzelnen von ihnen sind in den letzten Monaten Gehaltssteigerungen zuteil geworden. Kommt aber Bruder Arbeiter und erludt um einige Pfennige Zulage, so bekommt er die kurze Antwort vom Meister oder Ingenieur: mehr gibts nicht. Und doch muß die Direktion und die fremden Arbeiter, die jetzt bei den Bauten und Montagen tätig sind, viel höhere Löhne bezahlen. Die eigenen Arbeiter erhalten nichts, obgleich manche schon Jahre da sind. Auch heißt es oft: wir kriegen Leute genug; es fragt sich nur, auf wie lange; höchstens 2-4 Wochen. Selbst die Galizier sind nicht zu halten. Heißt es doch bei jeder geringsten Veranlassung: Strafe, Strafe und nochmals Strafe; 1-3 Mk. sind nur Kleinigkeiten. Kommt doch manchmal der Monat die kleine Summe von 150-200 Mk. zusammen. Wenn aber einmal ein Meister oder Aufseher nicht ganz normal zur Schicht kommt, dann hört man nichts von Strafe. Dieselben erhalten schließlich noch Prämien; sollen doch dieses Jahr laut Bekanntmachung diejenigen Prämien wieder erhalten, die ihren Garten am besten im Stand haben. Besser wäre das Geld angewendet, wenn die Straße und Fußwege in der Kolonie wirklich passierbar hergestellt und genügend Aborte auf dem Werk errichtet würden.

**Gesunde Gegenstände.** Im Monat April d. Js. sind beim Polizeiamt als gesunde eingelefert bzw. angeeignet und nicht wieder abgefordert: Mehrere Portemonnaies mit Inhalt, sowie lose Geldbeträge, drei goldene Siegelringe, ein vergoldetes Kreuz, ein vergoldetes Armband, eine Dublet-Brosche, eine Korallenbroche, eine silb. Damens und eine silb. Herrenuhr, eine silb. Nadel, eine Brille, ein Spaten, ein Kinderblockwagen, ein Modellschiffchen, ein hölzerner Wottich, ein Federhalter-Gelb, eine Zigarettenschale, ein Schirm, drei Damengürtel, mehrere Handtaschen mit Inhalt, eine Weste, eine Schere, mehrere Pfund Weiß- und Lelephondraht, eine Pferdebedeckung, Tafelentlicher und zwei Kanarienvogel.

**Schwauende Gesundheit.** Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der Woche vom 14. bis zum 20. April in vielen Städten etwas gebessert, in anderen aber auch ein wenig verschlechtert. Im allgemeinen ergibt sich so keine Veränderung gegen die Verhältnisse der Vormwoche. Auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet starben in den Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern in: Altona 13,7, Berlin 14,8, Berlin-Neukölln 16,2, Berlin-Schöneberg 10,8, Berlin-Steglitz 12,2, Berlin-Wilmersdorf 14,4, Braunschweig 15,7, Bremen 16,8, Charlottenburg 10,9, Köln 12,7, Dresden 12,0, Frankfurt a. M. 12,4, Hamburg 13,1, Hannover 13,8, Kiel 13,4, Lübeck 13,9, Magdeburg 13,7, München 15,1, Stettin 16,4, Straßburg i. G. 20,0, Stuttgart 16,8, Wiesbaden 14,9.

**Handelsregister.** Am 29. April 1912 ist eingetragen die Firma Böhmig, Brauerei, vormals Paul Fleming, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck. Gegenstand des Unternehmens: Fortführung und Erweiterung der bisher von dem Brauereibesitzer Paul Fleming zu Lübeck betriebenen Bierbrauerei, Malzerei und Malzextraktfabrik, sowie die Fabrikation von alkoholfreien Getränken, erforderlichenfalls auch der Ankauf von Grundstücken, die Errichtung oder der Erwerb gleicher oder ähnlicher Geschäfte, sowie die Beteiligung an solchen Geschäften und die Bewilligung von Darlehen zum Biervertrieb. Stammkapital: 55 000 Mk. Geschäftsführer: G. O. Gustav Schütt, Kaufmann in Lübeck. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 1. März 1912

festgestellt. Der Gesellschafter B. Flemming sen. in Lübeck bringt die von ihm unter der Firma Paul Fleming hier betriebene Bierbrauerei und Malzerei und die dazu gehörigen Grundstücke Engelsgrube 62/64 und Alsheide Nr. 7 nach dem Stande vom 1. März 1912 in Verkauf und Vogen in die Gesellschaft ein. Zu dieser Einlage gehört das gesamte lebende und tote Inventar laut festgestellten Verzeichnisses, nicht aber die vorhandenen Vorräte an Waren und Materialien und die ausstehenden Forderungen. Diese gesamte Sacheinlage ist auf 100 000 Mk. festgesetzt. Von dem Gesamtwert der Sacheinlage von 100 000 Mk. verbleibt nach Abzug der von der Gesellschaft als eigene Schuld übernommenen Hypotheken von 49 000 Mk. zugunsten des Gesellschafters Paul Flemming sen. ein Betrag von 51 000 Mark. Dieser Betrag wird von dem Gesellschafter Flemming sen. zu leistende Stammeinlage in Höhe von 25 000 Mk. verrechnet. Die überschüssenden 26 000 Mk. sind ihm nach Maßgabe des Gesellschaftsvertrages von der Gesellschaft auszuzahlen. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Lübeck. Amtsblatt. — Am 30. April 1912 ist eingetragen bei der Firma Schmidt u. Martens in Lübeck: Zeigler Inhaber: L. F. Ehrmann, Kaufmann in Lübeck. Dem U. H. H. Dümpster in Lübeck ist von neuem, dem H. A. Busch in Lübeck Procura erteilt. — Am 2. Mai 1912 ist eingetragen bei der Firma Otto P. C. Boigt in Lübeck: Zeigler Inhaber: H. Ehr. F. Wuse, Kaufmann in Lübeck.

**pb. Fahrraddiebstahl.** Von dem Hausflur eines Hauses der Holltenstraße ist gestern nachmittags, den 2. d. M., ein Fahrrad gestohlen worden. Das Rad trägt die Marke „Diel“, es hat ein neues Vorderrad, eine enge Lenkstange und an der Sattelstange ein kleines gelbes Vorhängegeschloß. Die Polizei-Nr. des Rades ist 13999.

**pb. Eigentumsvergehen.** Am 1. d. Ms. zwischen 9 und 10 Uhr vorm. ist von dem Hausflur eines Tröbdlergeschäfts in der Wöthcherstraße ein Jackett gestohlen worden, welches über ein Modell gezogen war. Das Jackett ist aus grünlichem Stoff mit bläulichen Streifen. — Am 2. d. Ms. zwischen 1 1/2 und 2 1/2 Uhr nachm. ist von dem Hausflur eines Garderobengeschäfts am Klingenberg ein Jackett gestohlen worden, das ebenfalls über ein Modell gezogen war. Dieses Jackett ist von grau-braun gestreiftem Stoff und mit dunklem Futter versehen.

**Ringkämpfe im Kauftheater.** Am Donnerstag gab es vor den Ringkämpfen eine interessante Vorkampfdemonstration zwischen Gambler und Weissjean. Auf Wunsch findet Sonnabend und Sonntag wiederum vor den Ringkämpfen eine Vorkampfdemonstration statt und zwar Sonnabend Schwarz gegen Reglin, Sonntag Weissjean-Schwarz. Die Resultate der Ringkämpfe waren folgende: Mamutow besiegte den Westfalen Himmann in 12 Minuten durch Untergriff von vorn. Reglin braucht 27 Minuten, Gesamtzeit von 47 Minuten um Schwarz durch einen Abwehrangriff auf beiden Schultern festzuhalten. Heute, Freitag, ringen: Sturm-Gambler, Himmann-van Andree und Entscheidungskampf Mamutow-Reglin.

**Stadthallen-Theater.** Man schreibt uns: Am Sonntag, dem 5. Mai, wird auf vielfachen Wunsch der lustige Schwanz „Die Erbante“ unseres Regisseurs Ernst Albert noch einmal gegeben, und wird man sich mal wieder tüchtig auslassen können. Seit der Uraufführung des ausgelassenen Schwanzes, die hier vor zwei Jahren stattfand, ist das Stück von mehr als 80 Bühnen mit durchschlagendem Erfolg gegeben worden.

**Neues Stadttheater.** Man schreibt uns: Am Sonnabend, dem 4. Mai, verabschiedet sich Fr. Betke als „Johanna“ in dem Schillerschen Drama: „Die Jungfrau von Orleans“ vom Lübecker Publikum. Den zahlreichen Freunden und Bekannten der Künstlerin ist somit Gelegenheit gegeben, Fr. Betke, die den Lübeckern so manche schöne Gabe ihrer reichen Kunst gespendet hat, noch einmal in einer ihrer Glanzrollen zu sehen. Möge ihr dieser Abend zum Ehrenabend werden.

**Hamburg.** Der Streit auf der Vulkanwerft in Hamburg zeigt am Donnerstag früh dieselbe Beteiligungsziffer; fast die ganze 4500 Mann starke Belegschaft steht im Streit. Im Laufe des Vormittags finden aber bereits Verhandlungen statt. — Aber die Verhandlungen auf der Vulkanwerft liegen nähere Mitteilungen noch nicht vor. Donnerstag nachmittag 4 Uhr beschloß eine Versammlung der Werftarbeiter, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis der gemahregelte Vertrauensmann wieder eingestellt ist. — Maifeieraussparungen. Aus Hamburg wird uns berichtet, daß die Aussparung einen größeren Umfang annehmen dürfte, weil die Beteiligung an der Maifeier, besonders auch von Werftarbeiter, außerordentlich stark war und die Unternehmer beschloßen hatten, eine zehntägige Aussparung eintreten zu lassen.

**Altona.** Der abgewiesene Kommerzienrat. Nach Verbüßung von 3 1/2 Jahren der gegen ihn wegen großer Betrügereien in Höhe von 11 Millionen Mark erkannten Gefängnisstrafe von 5 Jahren hat der ehemalige Kommerzienrat und Besitzer der Altonaer Wachsbleiche, Möller, ein Gnadengesuch eingereicht um Erlaß des Restes der Strafe bzw. vorläufige Bewilligung. Nach einer bei der königlichen Staatsanwaltschaft eingegangenen Meldung ist das Gnadengesuch abgelehnt worden.

**Grevesmühlen.** Maifeier. Eine für hiesige Verhältnisse recht gut besuchte Abendversammlung beschäftigte sich am Mittwoch mit der Bedeutung des 1. Mai. Es mochten sich wohl annähernd 100 Männer und Frauen des werktätigen Volkes versammelt haben, um gegen jegliche Ausbeutung und Unterdrückung zu demonstrieren. Genosse Sieckmann-Lübeck hatte das Referat übernommen. Derselbe legte seinen Ausführungen die in der Frühversammlung angenommene Resolution zugrunde, die auch hier einstimmige Annahme fand. Mit einem kräftigen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie fand die Versammlung ihr Ende, an die sich ein Tanzkränzchen schloß, das die Teilnehmer noch recht lange befränztehielt.

**Gadebusch.** Eine gewaltige Feuersbrunst kam hier gestern vormittag zum Ausbruch. Nicht weniger als 10 Wohnhäuser — darunter das große Hotel Stadt Hamburg — sowie viele Nebengebäude fielen dem verheerenden Element zum Opfer. Die einheimische Feuerwehr stand dem Brande machtlos gegenüber. Erst als nachmittags von Schwerin her eine Dampfspritze erschien, gelang es, des Feuers Herr zu werden.

**W. Wilhelmshaven.** Die Kaiserliche Werft Wilhelmshaven und die Gewerbeordnung. Die Ansprüche des Arbeiters und die Pflicht des Unternehmers auf Erteilung eines Zeugnisses sind durch die Gewerbeordnung geschlecht geregelt. Die Gewerbeordnung trifft aber auch Bestimmungen über die Form der Zeugnisse. Sie dürfen nichts weiter enthalten als Art und Dauer der Beschäftigung. Nur auf ausdrückliches Verlangen eines Arbeiters ist das Zeugnis auf die Führung auszuweiten, wobei natürlich auch jede Bemerkung, die sich nicht direkt auf das

Arbeitsverhältnis bezieht, unzulässig ist. Außerdem dürfen die Zeugnisse mit lehrerlichen Merkmalen versehen sein, das den Arbeiter etwa als mittel- bis feinstufigen kennzeichnen soll. Die Kaiserliche Werft Wilhelmshaven scheint nun mit diesen gesetzlichen Vorschriften entweder nicht vertraut zu sein oder sie glaubt als Staatsbehörde sich über sie hinwegsetzen zu können. Der Maschinenbauer W., welcher auf der Kaiserlichen Werft beschäftigt war, erörterte gelegentlich eines Vortrages in der Diskussion die Stellung der Arbeiterschaft zur Schulfrage. Er wurde daraufhin von der Werft einlassen. Auf Anfordern wurde ihm folgendes Zeugnis ausgestellt:

Kaiserl. Werft  
Dr. Nr. O. I. 1091 J. B. N.  
Wilhelmshaven, d. 30. 12. 1911.  
Zeugnis.  
Dem Maschinenbauer W. B., geb. . . . ., welcher vom 9. Oktober 1898 bis 23. 12. 1911 an der Maschinenbau-Werkstatt des Maschinenbau-Resorts der Kaiserl. Werft hier selbst beschäftigt war, wird auf seinen Wunsch bescheinigt, daß gegen seine dienstliche Führung nichts einzuwenden ist, auch ist über seine außerdienstliche Führung nichts bekannt geworden, dagegen war seine Führung im öffentlichen Leben in letzter Zeit nicht tadelhaft.  
Seine Leistungen waren gut.  
Siegel. gez. (Namen)

Kontreadmiral und Oberwerftdirektor.  
Die Kaiserl. Werft hat kein Recht, den Nachsch aufzufügen, weil dadurch der Entlassene gekennzeichnet werden soll. Insbesondere aber hat die außerdienstliche Betätigung nicht das geringste mit dem Verhalten und der Führung im Arbeitsverhältnis zu tun und geht dies die Werft absolut nichts an. W. verklagte die Werft beim Amtsgericht Wilhelmshaven, da Staatsbetriebe dem Gewerbegerichtsgesetz unterliegen, auf Aufhebung eines neuen Urteiles unter Fortlassung des letzten Satzes. Auffallenberweise wurde er hier kostenpflichtig abgewiesen. Hiergegen ist Berufung eingelegt und schwebt das Verfahren noch. In einem anderen Falle ist sehr interessant, wie ein Zeugnis des Arbeiters ausfällt, wenn es objektiv ausgefertigt ist und wie gegenteilig dasselbe ausfällt, wenn derselbe Arbeiter wegen Differenzen mit militärisch übernehmenden Vorgesetzten das Arbeitsverhältnis löst. Ein bei der Berufsfeuerwehr der Kaiserl. Werft beschäftigter Feuerwehrmann bewarb sich im März 1910 um eine Stelle im Schutzmannsdienst der Stadt Oldenburg. Das zu diesem Zwecke ausgestellte Zeugnis hat folgenden Wortlaut:

„Wilhelmshaven, den 14. März 1910.  
A b s c h r i f t.  
Kaiserl. Werft, B. Nr. 8915 S.  
Zum Schreiben vom 4. März d. J. ohne B. Nr. teilt die Werft ergeben mit, daß der Feuerwehrmann F. sich seit dem 6. Sept. 1902 im Dienst der Berufsfeuerwehr befindet und sich während dieser Zeit sehr gut geführt hat. Seine Leistungen waren sehr gut. Ob der Genannte sich zum Schutzmannsdienst eignet, entzieht sich der diesseitigen Beurteilung.

In den Magistrat der Großherzoglichen Haupt- und Residenzstadt Oldenburg. Im Auftrage Name.  
Zwischen war der Vorgenannte von seinen Mitarbeitern als Mitglied in den Arbeiter-Ausschuß gewählt worden. Von der Stunde an wurden ihm in der Vertretung der Interessen seiner Wähler die größten Schwierigkeiten von den militärischen Vorgesetzten bereitet. Eine Disziplinarstrafe löste die andere ab, bis als letzte die Entlassung selbst ausgesprochen wurde. Trotzdem der Dienst bis zur letzten Stunde der gleiche geblieben ist, hatte nummehr das Zeugnis folgenden Wortlaut:

Kaiserliche Werft.  
B. Nr. 10893. S. f.  
Wilhelmshaven, d. 18. März 1912.  
Zeugnis.  
Dem Johannes F., geb. am . . . . . zu W. . . . ., welcher vom 6. Septbr. 1902 bis 6. Januar 1912 in der Berufsfeuerwehr der Kaiserl. Werft hier selbst beschäftigt gewesen ist, wird auf seinen Wunsch bescheinigt, daß seine Führung auf der Werft den militärischen Anforderungen der Werft nicht entsprach.  
Siegel. gez. Name.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts wird bei der bevorstehenden Beratung des Marineetat's Gelegenheit bekommen, sich über dieses im Widerspruch mit den gesetzlichen Vorschriften stehende Verfahren auszusprechen.

**Nelzen.** Ein neuer riesiger Waldbrand vernichtete 600 Morgen Wald der Gemeinden Wulf, Gode, Lopau und Schatzen. Der Schaden beläuft sich auf fünfzigtausend Mark. Das Feuer ist durch ein von einem Arbeiter weggeworfenes Streichholz entzündet. Der Täter wurde verhaftet und dem Amtsgericht Nelzen zugeführt.

**Bremen.** Ein bedeutendes Feuer kam Mittwoch abend gegen 11 1/2 Uhr in dem am Deich gelegenen Packhaus der Firma S. A. Sohn zum Ausbruch. In dem Packhause lagerte vorzugsweise Baumwolle und Jute. Eine im Mittelbau gelegene Talschmelze konnte geschützt werden. Das Gebäude brannte fast vollständig aus, doch blieben die Umfassungswand erhalten. Der durch Feuer und Wasser angerichtete Schaden ist ein sehr bedeutender. Leider erlitt durch herabfallendes Glas ein Feuerwehrmann eine schwere Verletzung des Handgelenks; einige Mannschaften wurden durch Brandwunden dienstunfähig.

### Aus der Jugendbewegung.

**Nationaler Jugendtag.** Als Gegenmaßnahme zu der sich stark ausbreitenden freien Jugendbewegung beschloß die bürgerliche Stadtvertretung in Mülhausen in Thüringen die Gründung eines nationalen Jugendheims. Drei städtische Grundstücke wurden zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt, und die Summe von 115 200 Mk. ausgeworfen. — Also zur Bekämpfung der modernen Arbeiterbewegung scheint auch hier Geld genug vorhanden zu sein.

### Briefkasten.

**Nach Bornwerf.** Komme am Dienstag. Thema: Wertpolitik und Sozialdemokratie. St.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: L. H. Schwart, Druck: Friedr. Meyer u. C. Sämtlich in Lübeck.

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein Preis, ausgeschrieben der Hansa-Meierei, G. m. B. H., Lübeck, bei.

# HOLSTENHAUS

G. m. b. H.  
Lübeck  
Holstenstr. 25-33

SONNABEND UND SONNTAG

## VERKAUF IN SOMMER-WAREN ZU ENORM BILLIGEN PREISEN

Für je 20 Pfg. des Einkaufs eine Rabattmarke.

### DAMEN-KONFEKTION

Jacketts aus Stoffen englischer Art . . .	12 <sup>50</sup>	9 <sup>75</sup>	4 <sup>50</sup>
Blaue Jacketts aus Kammgarn u. Cheviot	16 <sup>00</sup>	13 <sup>50</sup>	10 <sup>75</sup>
Staubmäntel aus einfarbig und gemustertem Covercoat	10 <sup>50</sup>	7 <sup>50</sup>	
Kostümröcke mod. Form aus engl. gemustert. Stoffen	5 <sup>50</sup>	3 <sup>50</sup>	
Kostümröcke mod. Form aus einfarb. Kammgarnstoff.	9 <sup>50</sup>	5 <sup>50</sup>	
Hausblusen a. imit. Mussel.	1 <sup>95</sup>	1 <sup>25</sup>	
Halsfreie Blusen aus Levantine m. Bordürengarnit.	1 <sup>95</sup>	1 <sup>25</sup>	
Kimonoblusen halsfrei, aus Zephir u. imit. Shantung	2 <sup>45</sup>	2 <sup>25</sup>	
Weißer Blusen aus Seidenbatist m. Stickerei	2 <sup>95</sup>	1 <sup>95</sup>	1 <sup>50</sup>

### DAMEN-HUTE

Jugendl. Matelot mit Samtband-Garnitur	1 <sup>60</sup>		
Große Trotteurform mit Seidenband	2 <sup>75</sup>		
Garniert. jugendl. Rundhut mit Rosenranke	4 <sup>75</sup>		
Moderner Basthut mit Seide und Blumen-Garnitur	5 <sup>95</sup>		
Großer Rembrandhut m. reich. Blumen- und Samtband-Garnitur	7 <sup>50</sup>		
Großer imit. Roßhaarhut mit 2 weißen Straußfedern	9 <sup>50</sup>		
Eleg. schwarzer Basthut mit französischen Seidenrosen	12 <sup>00</sup>		

EIN GROSSER POSTEN

**Straussfedern** schwarz u. weiß große schöne Exemplare Wert bis 10.50 Mk. **Durchweg 4**

### LEIBWASCHE

Damenhemden Vorder- u. Achselanschluß m. Spitzen, Langueite u. gest. Passe	1 <sup>65</sup>	1 <sup>45</sup>	1 <sup>25</sup>
Damen-Hemden mit handgestickter Passe u. teilw. mit Handlanguetten	2 <sup>95</sup>	2 <sup>25</sup>	1 <sup>75</sup>
Damen-Beinkleider mit Stickerei-Volant, Banddurchzug und Languetten	1 <sup>95</sup>	1 <sup>65</sup>	1 <sup>15</sup>
Damen-Nachtjacken aus Croise m. Spitzen, Madapol.-Bogen u. Stickereigarn.	2 <sup>85</sup>	1 <sup>75</sup>	1 <sup>25</sup>
Damen-Unterhosen mit Stickerei- u. Schleifen-garnierung	1 <sup>75</sup>	1 <sup>45</sup>	85 <sup>45</sup>
Weißer Unterröcke mit Stickerei oder hohem imit. Klöppel-Volant	4 <sup>80</sup>	3 <sup>25</sup>	1 <sup>95</sup>
Herren-Hemden aus solidem Wäschetuch, mit und ohne Falten	2 <sup>60</sup>	2 <sup>25</sup>	1 <sup>75</sup>

Tilsiter Käse, pikant	Pfund 35 <sup>45</sup>
Tilsiter Käse, vollfett	Pfund 80 <sup>45</sup>
Helsteiner Käse	Pfund 35 <sup>45</sup>
Alter Holländer	Pfund 95 <sup>45</sup>
Schweizer Käse, saftig	Pfund 120 <sup>45</sup>
Alpen-Limburger	Kopf 58 <sup>45</sup>
Harzer Käse	5 Stück 10 <sup>45</sup>
Leberwurst	Pfund 80 <sup>45</sup>
Blutwurst	Pfund 60 <sup>45</sup>
Gekochte Mettwurst	Pfund 90 <sup>45</sup>
Mortadella	Pfund 120 <sup>45</sup>
Sardellenwurst	Pfund 100 <sup>45</sup>
Zungenwurst	Pfund 160 <sup>45</sup>
Mozzarella-Beigade	Pfund 120 <sup>45</sup>

### HERREN-KONFEKTION

Herren-Anzüge neueste Fassons, aus gemustert. u. marine-blauen Cheviotstoffen, Jackett 2 und 3 Knopf, auch mit auß. Brusttasche und Ärmelaufschläge	21 <sup>00</sup>	18 <sup>00</sup>	15 <sup>50</sup>
Herren-Anzüge neuest. 2reih. Fassons aus modernen, grau-, braun- u. grünmeliert. Cheviots u. dunk. gestr. Kammgarnstoffen in bester Verarbeitung	33 <sup>00</sup>	28 <sup>50</sup>	24 <sup>00</sup>
Herren-Anzüge elegantester Ausstattung, aus feinsten englisch gemusterten Stoffen, vollwertiger Ersatz für Maßarbeit	48 <sup>00</sup>	42 <sup>00</sup>	36 <sup>00</sup>
Eleg. blaue Herren-Anzüge aus feinen Tuch- und Twildestoffen, zweireihig mit tiefem Revers, auch mit Umschlaghose	56 <sup>00</sup>	42 <sup>00</sup>	35 <sup>00</sup>
Sommer-Paletots u. Ulster ein- u. zweireih. Fassons aus solid. Marengo u. Stoffen engl. Art	38 <sup>00</sup>	27 <sup>00</sup>	19 <sup>50</sup>

4 preiswerte Serien

#### Moderne Herren-Beinkleider

Serie I aus soliden Bucks-kinstoffen	Serie II aus mod. gestreiften Fantasiestoffen	Serie III aus englisch gemustert. Cheviot	Serie IV aus dunkel- u. hellgestreiftem Kammgarn
3 <sup>25</sup>	5 <sup>50</sup>	7 <sup>75</sup>	10 <sup>50</sup>

Knaben-Anzüge Blusenform aus blauen Kammgarn- und Cheviotstoffen mit Matrosenkragen und Abzeichen	9 <sup>50</sup>	7 <sup>75</sup>	5 <sup>50</sup>
Knaben-Anzüge Blusenform aus gemusterten Fantasiestoffen, farbiger Ueberkragen mit reicher Soutachierung	12 <sup>50</sup>	9 <sup>75</sup>	7 <sup>50</sup>
Knaben-Anzüge für 2 bis 6 Jahre kleidsame Kittelfasson aus gemusterten Fantasiestoffen		Durchweg	3 <sup>25</sup>

### SCHUHWAREN

Damen-Schnürstiefel Chevreit mit Lackkappen	4 <sup>90</sup>	Arbeits-Stiefel Rindleder Zug-, Schnür- u. Schnallenstiefel	4 <sup>95</sup>
Damen-Schnürstiefel Rindbox mit u. ohne Lackkappe	5 <sup>90</sup>	Burschen-Schnürstiefel Rindbox, breite Form	5 <sup>95</sup>
Damen-Schnürstiefel schwarz u. braun m. Lackkappe	7 <sup>50</sup>	Herren-Schnürstiefel amerik. Form i. Rindbox u. Chevreit	7 <sup>75</sup>
Damen-Schnürstiefel schwarz und braun Chevreau	8 <sup>75</sup>	Herren-Schnürstiefel Goodyear-Welt mit u. ohne Lackkap.	9 <sup>50</sup>
Damen-Halbschuhe Schnürschuhe, elegante amerikanische Form Derbyschnitt mit Lackkappe	5 <sup>95</sup>		
Braune Halbschuhe Chevreau Schnürschuhe im Derbyschnitt	6 <sup>25</sup>		
Elegante Pumps in Samt und Leder mit breiter Krawattenschleife	5 <sup>50</sup>		

**Original-Goodyear-Welt-Stiefel** braun und schwarz, in Boxcali und Chevreau Für Damen und Herren **12<sup>50</sup>**

Rindbox-Kinder-Stiefel Größe 25/26	2 <sup>95</sup>	Größe 27/30	3 <sup>95</sup>	Größe 31/35	4 <sup>95</sup>		
Braune Kinder-Stiefel breite Formen, Ziegenleder	2 <sup>95</sup>	Größe 25/26	2 <sup>95</sup>	Größe 27/30	3 <sup>95</sup>	Größe 31/35	4 <sup>95</sup>
Segeltuch-Turnschuhe mit Chromsohle							
Größe 25/30	1 <sup>50</sup>	Größe 31/35	1 <sup>75</sup>	Größe 36/42	2 <sup>25</sup>	Größe 43/47	2 <sup>75</sup>

Frischer Spargel Pfd. 75 <sup>45</sup> 63 <sup>45</sup> 38 <sup>45</sup> / Spinat Pfd. 30 <sup>45</sup> / Kopfsalat Kopf 7 <sup>45</sup>	
Radieschen . Bund 5 <sup>45</sup> / Gurken . Stück 28 <sup>45</sup> / Rhabarber . 3 Bund 10 <sup>45</sup>	
Neue Kartoffeln Pfund 15 <sup>45</sup>	
Rindfleisch Pfd. 70 <sup>45</sup> Bratenstücke Pfd. 75 <sup>45</sup> / Schweinefleisch Pfd. 75 <sup>45</sup>	
Bratenstücke Pfd. 80 <sup>45</sup> / Hammelfleisch Pfd. 75 <sup>45</sup> Bratenstücke Pfd. 80 <sup>45</sup>	
Hackfleisch Pfd. 80 <sup>45</sup> / Bratwurst Pfd. 80 <sup>45</sup>	
Kakao garantiert rein Pfd. 75 <sup>45</sup> / Zucker gemahlen Pfd. 26 <sup>45</sup> / Salz Pfd. 9 <sup>45</sup>	
Soda 3 Pfd. 10 <sup>45</sup> / Backpflaumen Pfd. 35 <sup>45</sup> / Ringäpfel Pfd. 52 <sup>45</sup> / Kronsbeeren in Zuck. Pfd. 43 <sup>45</sup> / Garant. rein. Bienenhonig Pfd.-Glas 95 <sup>45</sup> / Zuckerhonig Pfd. 32 <sup>45</sup>	

### ARBEITS-KLEIDUNG

Pilothosen blau u. gestreift	3 <sup>75</sup>	2 <sup>65</sup>	1 <sup>95</sup>
Manchesterhosen	7 <sup>50</sup>	5 <sup>90</sup>	4 <sup>50</sup>
Zwirnhosen	2 <sup>95</sup>	2 <sup>40</sup>	1 <sup>95</sup>
Barchenthemden	2 <sup>10</sup>	1 <sup>85</sup>	1 <sup>25</sup>
Arbeitsblusen	1 <sup>95</sup>	1 <sup>65</sup>	1 <sup>45</sup>
Blaue Kajen	2 <sup>25</sup>	1 <sup>85</sup>	1 <sup>85</sup>
Stall-Jacken	2 <sup>45</sup>		
Diener-Jacken	5 <sup>50</sup>	4 <sup>25</sup>	3 <sup>65</sup>

### STRÜMPFE

Frauenstrümpfe deutsche Länge	60 <sup>45</sup>	48 <sup>45</sup>
Frauenstrümpfe extra stark, 1x1 gestrickt	60 <sup>45</sup>	
Damenstrümpfe englische Länge, nahilos	28 <sup>45</sup>	
Damenstrümpfe schwarz und braun, nahil., Ferse u. Spitze verstärkt	40 <sup>45</sup>	
Damenstrümpfe ganz durchbrochen, schwarz und braun	75 <sup>45</sup>	
Damenstrümpfe in modernen Farben, ganz durchbrochen	80 <sup>45</sup>	
Herren-Socken Schweißsocken, stark wollhaltig	55 <sup>45</sup>	38 <sup>45</sup>
Herren-Socken schwarz u. braun Ferse und Spitze verstärkt	38 <sup>45</sup>	
Herren-Socken mit feinen Ringeln	48 <sup>45</sup>	
Herren-Socken Makko, Ferse und Spitze verstärkt	35 <sup>45</sup>	
Kinder-Strümpfe schwarz u. braun, Gr. 1-10	75 bis 30 <sup>45</sup>	
Kinder-Socken schwarz u. braun, Gr. 1-9	40 bis 20 <sup>45</sup>	
Kinder-Socken Wolle, Größe 1-9	80 bis 48 <sup>45</sup>	

### Kinder-Socken

la. Makko m. Kammgarnrand Größe 0-5 durchweg 45<sup>45</sup>

### DAMEN-HANDSCHUHE

Finger-Handschuhe ganz durchbrochen, farbig	55 <sup>45</sup>	35 <sup>45</sup>
Sueden imit. Handschuhe gelb u. in mod. Farben m. 2 Druckkn.	48 <sup>45</sup>	
Seide imit. Handschuhe farbig mit 2 Druckknöpfen	75 <sup>45</sup>	
Leinen imit. Handschuhe in allen mod. Farben mit weißem Vorstoß und Perl.-Druckknöpfen	95 <sup>45</sup>	

### Braunsch. Gemüse-Konserven

zu Extra-Preisen.

Nur heute soweit Vorrat!

Gemischtes Gemüse	1 Pfund 37 <sup>45</sup>
Junge Erbsen, fein	1 Pfund 38 <sup>45</sup>
Junge Erbsen, extra fein	1 Pfund 50 <sup>45</sup>
Suppenspargel	1 Pfund 36 <sup>45</sup>
Butter-Brechbohnen	1 Pfund 28 <sup>45</sup>
Spinat, fein gewiegt	1 Pfund 32 <sup>45</sup>
Junge Karotten	1 Pfund 30 <sup>45</sup>
Karotten in Streifen	1 Pfund 25 <sup>45</sup>
Wachbohnen	1 Pfund 28 <sup>45</sup>
Teltower Rübchen	1 Pfund 42 <sup>45</sup>
Bayr. Steinpilze	1 Pfund 58 <sup>45</sup>

Sonntag ist unser Geschäft bis 6 Uhr geöffnet.

# 1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 103.

Freitag, den 3. Mai 1912.

19. Jahrg.

## Die „Titanic“-Katastrophe, eine titanische Untat des Kapitals.

Aus Newyork wird uns geschrieben:

Am Morgen des 19. April, wenige Stunden, nachdem die „Carpathia“ mit den 705 Geretteten von der „Titanic“ den Newyorker Hafen erreicht hatte, hat die Untersuchung der Ursachen und Umstände dieser schaurigsten Seetragedie der Geschichte durch das amerikanische Bundesparlament seinen Anfang genommen. Allzuletzt liegt es diesmal zutage, daß nur einem ruchlosen kapitalistischen Spiel diese Hölle-Katastrophe geschuldet ist, als daß die demokratischen Regierungsorgane untätig bleiben dürften. Wohl haben ein paar erzkapitalistische Blätter Newyorks an den beiden ersten Tagen nach der Hubschock den lieben Gott der Bibel verantwortlich zu machen, aber dieses blasphemische Gesehft ist nun vollständig verstummt, und ein Sturm der Entrüstung tobt jetzt selbst durch den bürgerlichen Blätterwald und zwingt die Behörden als Organe der öffentlichen Meinung, ihre Pflicht zu tun oder doch einen Anlauf hierzu zu tun. Denn man weiß ja, was von der öffentlichen Meinung, soweit sie von bürgerlichen Elementen getragen oder gemacht wird, zu halten ist — und wer es nicht weiß, den kann die traurige Parallele der „Titanic“-Katastrophe, nämlich das Verbrennen und Versinken der „Stocum“ mit ihren tausend Opfern im Angesichte der entsetzten Hudson-Metropole, hierüber zur Genüge belehren. Damals wie jetzt wieder wurde mit den Namen der tausend und mehr Toten auch die Tatsache bekannt, daß die einfachsten Schutzmaßregeln auf dem Schiffe aus gemeinen Geldrücksichten außer acht gelassen waren, daß kein einziger von den Passagieren oder der Besatzung des Unglücksfahrzeuges hätte zu sterben brauchen, wenn für die Sicherheit des Menschenlebens an Bord pflichtmäßige Sorge getragen worden wäre. Im Falle der „Stocum“ fehlte es sowohl an Rettungsbooten, wie an Rettungsgürteln, und die wenigen vorhandenen Gürtel auf dem ohne jede Rücksicht auf Feuer- und Schiffgefahr gebauten mächtigen Holzkasten waren aus unbrauchbarem und defektem Material. Und jetzt haben wir mit der unbefristeten Tatsache zu tun, daß die „Titanic“ nicht genügend Rettungsboote mit sich führte, um auch nur ihre Besatzung darin unterbringen zu können, viel weniger noch das tausendköpfige Cargo der Passagiere. Und von Fachleuten wird zugestanden, daß kein einziger der gegenwärtig den Ozean kreuzenden Luxusdampfer mehr als bestenfalls ein Drittel der Menschen an Bord an die vorhandenen Rettungsboote abgeben kann! Das riesenhafte Unglück der „Stocum“ war nach wenigen Sätzen in mitsamt seinen Lehren ver- gessen. Es mußte ein noch riesenhafteres kommen, um die „öffentliche Meinung“ der bürgerlichen Presse und das Interesse der Behörden wieder zu erwecken — ob diesmal mit nachhaltigerem Erfolg? Schierlich! Schon die recht oberflächliche Vernehmung des ersten Zeugen in der parlamentarischen „Titanic“-Untersuchung, des „White Star“-Direktors — wenn nicht „Besizers“! — H. Bruce Ismay, läßt die Ergebnislosigkeit der ganzen Enquete vorherrschen, wenn es auch für diesen mächtigen Kapitalisten und seine Reederei schlimm genug ist, daß er außer Stande war,

zu erklären, wie er selber sich unter den wenigen männlichen Geretteten befinden kann, während für 1475 Menschen, die sich seinem Schiffe anvertraut hatten, in den Rettungsbooten kein Platz war. Und Ismay mußte doch wissen, daß sich wahrlich nütlichere und wertvollere Menschen auf dem zum Untergang verurteilten Schiffe befanden! Ismay's Leugnung, daß seine „White Star“-Linie dem Wohlwollen der Rekord-Hajerei huldige, wurde von den weisen Bundes-Senatoren unbeanstandet hingenommen, und er selber mit devotem Dank für seine „offenen und erschöpfenden“ (!) Bekundungen entlassen! Und dennoch ist es weltbekannt, daß die „White Star“-Linie mit der Entsendung jenes schwimmenden Titanen auf den Ozean gar nichts weiter bezweckt hatte, als eben die Ausschöpfung der Konkurrenz, die mit dem Besitze des „blauen Bandes“ einen Vorsprung ergattert hatte, und es wird denn auch bestätigt, daß die „Titanic“, trotzdem sie von mehr als einer Seite vor dem Eisgepenst gewarnt worden war, ihr Rekord-Tempo nur auf 18 Knoten herabgesetzt hatte, anstatt mit höchstens halber Geschwindigkeit zu fahren, und daß sie ferner den nördlichen Kurs angesichts des eis erfüllten Ozeans beibehielt — denn der nördliche Kurs bedeutet einen halben Tag Ersparnis! Daß die amerikanischen Senatoren sich mit der Leugnung Ismay's so bereitwillig zufrieden gaben, ist umso unerklärlicher, als der Kapitän der „Titanic“, der minder glücklich war als sein geretteter „Geber“, sich seit einem Menschenalter als vorsichtiger Seemann wohlbewährt hatte, sodaß der Verdacht, daß erst Ismay ihn zu der verbrecherischen Rücksichtslosigkeit des Darauslosfahrens veranlaßt hat, nur zu nahe liegt. Im Gespräch mit den ihm zusehenden Zeitungsreportern, die keine höflichen Senatoren sind, sprach Ismay von einem „Rätsel“, einem „Mysterium“, womit er den Untergang seines Schiffes meinte, und das wäre die Katastrophe in der Tat, wenn die „Titanic“ mit der auch nur halbwegs seemannsfähigen Gewissenhaftigkeit und Vorsicht geführt worden wäre, wie so manche anderen transatlantischen Dampfer, die in den gleichen Tagen die gleichen Eisfelder passierten, wie der „White-Star-Koloß“, so die „Capland“, die „Niagara“ und die „California“, alle diese Fahrzeuge entkamen der Vernichtung, indem sie mit geringster Geschwindigkeit und größter Sorgfalt, teilweise durch weites Ausweichen nach Süden, durch das Eis hindurch manövierten und nötigenfalls auch halbe Tage lang still lagen. Nur die „Titanic“ mißachtete alle Warnungen und schuf damit einen schwarzen „Rekord“, der jedoch trotzdem in jener Furchbarkeit unmöglich gewesen wäre, hätte das Reederkapital auf diesem, wie manchen anderen Schiffen nur Raum für genügend Rettungsboote gefunden, anstatt für „Tennis Courts“, „Golf Links“, Theater, botanische Gärten und wer weiß was noch. Aber freilich: Die britischen Admiralitätsgelehrten verlangten nicht mehr Rettungsboote. Dasselbe gilt übrigens auch von der deutschen Seemannsordnung, bei deren Beratung im Reichstage Genosse Schwarz den bürgerlichen Parteien gerade in diesem Punkte vergeblich ins Gewissen rebete. Und zum Schlusse seien folgende Zahlen wiedergegeben, die sich selbst kommentieren: Gerettet wurden von 330 Passagieren 1. Klasse 210, von 320 Fahrgeleuten 2. Klasse immerhin nur 125, aber von 750 Zwischendeckern vollends nur 200 . . . .

## Aus der Partei.

**Berliner Metallfeier - Aussperrungen.** Trotz der verschärften Beschlüsse der Unternehmer und trotz der stärkeren Beteiligung der Arbeiter an der diesmaligen Metallfeier sind die Aussperrungsziffern nicht sehr groß. Die größte Zahl der Aussperrten ist in der Holzindustrie zu verzeichnen; hier wurden in 446 Betrieben 7850 Arbeiter, meist auf drei Tage, ausgesperrt. — einige wurden nur auf einen Tag, andere dagegen auf unbestimmte Zeit ausgesperrt. In der Metallindustrie haben 29 Firmen 1638 Arbeiter ausgesperrt. Die Zahl der Aussperrten ist beinahe dreimal größer als im Vorjahre, in Anbetracht aber der etwa doppelten Zahl der an der Metallfeier Beteiligten will das nicht viel besagen. Die Mehrzahl der Arbeiter ist auf drei bis vier Tage ausgesperrt. Die großen Schmiedemänner haben die Aussperrung für acht Tage verfügt. Im Zimmerergewerbe sind 175 Mann auf drei Tage ausgesperrt. Relativ am geringsten ist die Aussperrung der Maurer. Bestimmte Zahlen liegen zwar noch nicht vor, die Zahl der Aussperrten dürfte zwischen 300—500 betragen. Im Transportgewerbe sind 95 Arbeiter auf einen Tag ausgesperrt.

**Schwarze Demagogen.** Durch die Zentrums-Presse geht folgende Notiz, die sicherlich aus einem Zentrums-Korrespondenzbüro stammt: Lüben, 22. April. Das Kartell der freien Gewerkschaften von Linen hatte kürzlich eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung einberufen. In derselben sprach der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Spiegel, Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der „Genosse“ Demitrober (Lüben). Laut Bericht der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ (Nr. 87) betonte der Referent unter stürmischer Zustimmung, daß es für die Arbeiterschaft am besten sei, der heutigen kapitalistischen Kirche den Rücken zu kehren. Hierauf wurde eine Resolution angenommen, in welcher die heutige öffentliche Gewerkschaftsversammlung die Anhänger der freien Gewerkschaftsbewegung auffordert, der heutigen kapitalistischen Kirche Valet zu sagen und den Kirchenaustritt zu erklären. Nach dem Bericht der „Arbeiterzeitung“ sollen am Schlusse der Versammlung etwa 50 Personen ihren Austritt aus der Landeskirche erklärt haben. Die „freien“, d. h. die sozialdemokratischen Gewerkschaften machen also endlich aus ihren kirchenfeindlichen Bestrebungen christlicher Weise kein Geheimnis. — Nach dieser Notiz muß der unbefangene Leser annehmen, daß der Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Spiegel, die Versammlung aufgefordert habe, den Austritt aus der Kirche zu vollziehen. Die Schwarzen berufen sich auf den Versammlungsbericht der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ Nr. 87. Aus dem Versammlungsbericht ist aber deutlich zu ersehen, daß Spiegel nur über den Verrat des christlichen Gewerkschaftsleiters Bergarbeiter im letzten Lohnkampf referierte und sich mit der Kirche nicht befaßte. Aus dem Bericht der „Arbeiterzeitung“ ist deutlich zu ersehen, daß Demitrober über das Verbot, daß der Bergarbeiterverband geschloffen mit Fahnen und Emblemen bei Beerdigungen nicht mehr den Friedhof betreten darf, gesprochen hat. Dieses Verbot hat die Gerechtigkeit und das Presbyterium erlassen. Die Beteiligung der Arbeiterorganisationen bei der Beerdigung des Arbeiters, der von dem christlichen Kartellvorsitzenden und Streikbrecher erschossen worden ist, hat der Kirchenbehörde und Gerechtigkeit die letzte Veranlassung dazu gegeben. Also nicht so ist es, daß die freien Gewerkschaften aus ihren kirchenfeindlichen Bestrebungen kein Geheimnis machten, sondern die katholische Gerechtigkeit hat durch ihre Unduldsamkeit die Arbeiter aus der Kirche getrieben. Bezeichnend für die schwarze Gesellschaft ist, daß sie diese Notiz so verfaßt, als wenn der Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes zum Austritt aus der Landeskirche aufgefordert habe.

## Die Evangelistin.

Psychologische Studie von Alphonse Daudet.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Du solltest sehen, wenn ich es wäre!“

In der Schule sprach man allgemein von diesen Streiktagen, von denen Maurice stets blaß, atemlos ganz aufgelöst, zurückkam.

„Nehmt Euch in acht, wenn ich einmal dazwischen fahre“, jagte Sylvanire; aber zum Glück für den jungen Nicolas war sie durch ihre zahlreichen Pflichten im Hause davon zurückgehalten. Da war zuerst der Telegraph, dessen Behandlung sie von Romain erlernt hatte, dann die Küche, dann die Wäsche ihres Mannes und der Kinder in Ordnung zu halten und auch die von Baraquin; denn der Abtrünnige gehörte mit zum Haushalt, er schlief dort, ab mit ihnen, was sie daran hinderte, bei Tisch und abends viel über das Schloß und von Gline zu sprechen. Nicht daß Baraquin ein schlechter Mensch gewesen wäre, aber mit einem Gläschen Brantwein hätte man ihn dazu veranlassen können, seine Freunde zu verraten und seine Haut und seine eigene Seele ebenso leicht wie seinen Kommunionwort zu verkaufen. Deshalb mißtraute ihm Sylvanire und wartete bis er draußen war, um ihre Meinung zu äußern.

Die Meinung Sylvanires ging dahin, daß das Frau-lein das Schloß nicht verlassen habe; und so schickte sie alle Tage Romain auf die Lauer nach seinem Rahne am Gittertor, während sie selbst sich bei den Lieferanten des Schlosses erkundigte, so in der evangelischen Schlachtereit mit der Inschrift: Stirb hier um dort zu leben, und bei dem Gewürzkrämer mit dem Motto: Seid den Dingen geneigt, die drohen sind. Niemand hatte man das hübsche Mädchen bemerkt, aber man wußte doch sogleich von wem sie sprach. Sie fragte, ob sie ihnen einen Brief oder irgend einen Auftrag besorgen könne, ebenso wollte sie ihre politische Meinung wissen und wen sie bei der nächsten Wahl zu wählen gedächten. Abgeriffene Worte, ein pflögliches Winkeln mit den Augen oder böshafte oder dummes Lachen waren die Antwort.

Eines Abends trat die alte Damour einen Augenblick bei dem Schloßmeister ein. Das finstere Aussehen der Bäuerin, ihre abgeschabte Trauerkleidung, sowie auch die dummverwirrte und die heftige Art, mit der sie über ihr Unglück sprach, erfüllte Frau Gline mit Ent-

setzung. „Sie werden nichts austrichten“, wiederholte die Wirtin des Affameur mit dumpfer Stimme, die Hände glatt auf den Knien. „Sehen Sie, mit haben die Aufhemans meine Tochter getötet, meinen Mann ins Irrenhaus gebracht — aber ich habe auch nichts austrichten können. — Wie ich alles dem Richter gesagt hatte, wollte er mich dieserhalb einsperren. — Die Leute sind zu reich, gegen die gibt es keine Gerechtigkeit!“

Romain wiederholte ihr unsonst, daß dieses ein anderer Fall, daß Frau Gline sehr einflußreiche Freunde habe, Polizeikommissarien und Minister, die Mutter Damour blieb unerschütterlich:

„Nichts zu machen. Die Leute sind zu reich.“ Deshalb ließ man sie auch nicht mehr herein.

Frau Gline ging es allmählich wieder besser, sie stand auf, ging einige Male am Ufer entlang und nach Verlauf von acht Tagen reiste sie ab, befehlt von dem Wunsche ihre Schritte von neuem zu versuchen. — Sylvanire täuschte sich nicht. Gline wurde unter strenger Überwachung in der Zufluchtsstätte, wo Frau Rucheman sie für ihre Mission vorbereitete, gehalten, und isoliert von jedem Einfluß und von der Gefahr irdischer Bande. Man ließ sie niemals allein, niemals einen Augenblick unbeschaftert. Nach den Bibelstunden bei J. D. Cruzat und den Unterredungen mit Johanna kamen die religiösen Gespräche und gemeinsamen mit lauter Stimme hergesagte Gebete, dazwischen eine kleine Promenade am Arme Anna de Beulls, deren glühende Reden sie noch mehr aufregten.

Wissenspromenadierte man unter der Veranda, des anhaltenden Herbitregens halber, welcher das schon gelb gewordene Laubwerk durchfeuchtete und die fünf oder sechs in der Zufluchtsstätte lebenden Arbeiterinnen sich fester in ihre Wasserproffs einwickeln ließen, deren vermummte, schwarze Umrisse die Trübseligkeit erhöhten, gewissermaßen einen Widerchein des Glendes der Städte auf die Melancholie des Waldes warfen. Aber gute Stunden für die Neubekehrte waren unten im Bessal des Schweizerhauses, welchen der Vorbau des Balcons in festes Halbdunkel hüllte. Dort überließ sie sich, eingewickelt durch den monotonen Refrain der Kirchenlieder, einer süßen, träumerischen Schwärmerei, welche nach und nach ihren schwachen Kopf verwirrte und bis zur Bewußtlosigkeit eines leichten Tummels ausartete. Man bereitete sich freudig zum Gebet vor, die Stirn gegen die Mauer; eine vollständige Abschöderung des ganzen Lebens ließ diese Frauenkörper in den verschiedensten Stellungen erstarrten, hingeworfen, an der Erde gekümmert unter der Macht des Willens windend, oder

frastlos hingestreckt, um die Täuschung zu erwecken, daß nichts Menschliches mehr unter dieser formlosen Hülle. Plötzlich sprang diejenige, die sich inspiriert fühlte, auf, begab sich an den Tisch und hochaufgerichtet, steif und zitternd improvisierte sie mit lauter Stimme ein Gebet. Es waren weniger Sätze als Schrei, Ausbrüche der Begeisterung und immer dieselben: „Jesus — Jesus mein Retter, mein süßer so innig geliebter Jesus — Ruhm — Hilfe, Mitleid für meine Seele!“ Aber in diesen Improvisationen lag eine Glut, ein selbsttätiger Herzenserguß, der dem angeleiteten Gebet fehlte, und die Worte verklärten sich wie ein Traumbild und lösten sich auf in herrlicher leuchtender Materie.

In solchen Momenten vergaß Gline all ihr Elend und das graufame Losreißes von ihrer Mutter. In Gott verloren und aufgegangen in einer unendlichen Liebe, die über jede andere Liebe erhaben ist, veränderte ein leidenschaftlicher Schauer ihre Stimme und machte sie ergreifender, kräftiger. Ihre kindlichen Züge, ihr sanfter Liebreiz wurden ganz erregt wenn sie sprach, wurden von leidenschaftlichen Schattens umgeben, und ihre Tränen, die oft in Strömen flossen und das zarte Rot ihrer Wangen schnell erbleichen machten, schienen ihr die wirkliche, ihr Leben erneuernde Taufe, das heilsame Wasser auf dem Schlamm der Sünde.

Die anderen Arbeiterinnen, durch die erregten Nerven verfeinerte Bäuerinnen, empfanden dieselben Entzückungen bei ihren improvisierten Gebeten, aber dieser verzückte „Rapsod“ verschönte nicht alle so wie Gline.

Die kleine Verwachsene war schrecklich anzusehen, ihre Augen starr und verdürrt, und ihr mißgestalteter Körper wurde von krampfartigem Zittern befallen, während ihr großer, verzogener Mund unter Heulen und Seufzen immer den Heiland anrief. Sie war eine wirklich Verzückte, denn die Hysterie macht keinen Unterschied zwischen den verschiedensten Gottesdiensten, die Geschichtsschreiber der Revivals und der camps-meetings von England und Amerika können das bezeugen. Bei den Revivals, eine Art religiöser und predigender Versammlungen, ähnlich unseren „Fudeler“ und der Sekte, die man in der Schweiz „die Erweckten“ nennt, sind diese konvulsivischen Anfälle nicht selten. In Bristol warfen sich die Frauen während der Predigten von Wesley nieder, als wären sie von dem Wort des Pastors wie vom Blitze erschlagen und ins Herz getroffen. Man sah sie auf der Erde durcheinander liegen, unbeweglich, als wären es Leichname!“ (Fortsetzung folgt.)

\*) Mistreb Trollope, Amerikanische Sittenbilder.



# Siegfried Ittmann

Breite Strasse 33, 1. Etage.

## Bitte kein Vorurteil!

Billige streng reelle und  
aufmerksame Bedienung!

### Beamte, Bürger und Arbeiter

finden in meinem grossen

## Waren- und Möbel-Kredit-Haus

alle Gebrauchsartikel, wie:

**Herren-Anzüge**  
Ueberzieher, Hosen.  
Auf Abzahlung.

**Damen-Mäntel**  
= Jacketts, Blusen. =  
Auf Kredit.

**Fertige Kostüme**  
Manufakturwaren aller Art, Teppiche  
Auf Ratenzahlung.

**Möbel u. Polsterwaren**  
Komplette Betten, Kinderwagen  
Auf Teilzahlung.

**Leichte Anzahlung.**

**Bequeme Abzahlung.**

Kredit an Jedermann.

**Siegfried Ittmann**

Breite Straße 33.  
1. Etage.

Sonntag, den 5. Mai

bis 6 Uhr abends  
geöffnet.

Ein Posten

# Kommoden

3 und 4 Schubladen.

(81)

## Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend gestatte mir die Mitteilung, dass ich meine seit ca. 37 Jahren von mir betriebene Brauerei nebst Malzextraktfabrik an die **Phönixbrauerei**, vormals Paul Flemming, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, verkauft habe.

Für das mir seit so langen Jahren bewiesene Wohlwollen und Vertrauen sage ich beim Scheiden aus meinem Beruf allerseits meinen verbindlichsten Dank und bitte ich meiner Nachfolgerin dasselbe Vertrauen entgegen zu bringen, dessen ich mich reichlich erfreuen durfte.

Hochachtungsvoll

**Paul Flemming.**

Lübeck, im Mai 1912.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung des Herrn Paul Flemming, wonach wir dessen Geschäftsbetrieb käuflich erworben haben, werden wir bestrebt sein, nur durch stets tadelloses Fabrikat das Vertrauen und die Zufriedenheit unserer geehrten Kundschaft zu erwerben.

Durch Neuanschaffungen und Umbauten speziell in unserer Porter- und Malzextraktfabrikation werden wir allen Ansprüchen unserer Abnehmer Genüge leisten können.

Wir bitten um freundliche Unterstützung unseres Unternehmens und sichern stets prompte und tadellose Ausführung der uns werdenden Aufträge zu.

Hochachtend

**Phönix-Brauerei, vorm. Paul Flemming**

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Lübeck, im Mai 1912.

Meine frische  
**II. Sorte Meierei-Butter**

kostet pro Pfund 1.25 Mk.

82

**Th. Storm Nachf.**

Königsstraße 98.

Telefon 473.

## Neu aufgenommen: Tapeten und Borden

reichhaltiges Lager in allen Preislagen.  
**Streichfertige Oelfarben, Öle, Lacke, Pinsel,**  
Dachpappe, Teer, Karbolinum, Zement und Kalk,  
Artikel zum Reinemachen,

Bürstenwaren, Bohnerwachs, Fußboden-Öle  
empfiehlt in prima Ware zu mäßigen Preisen

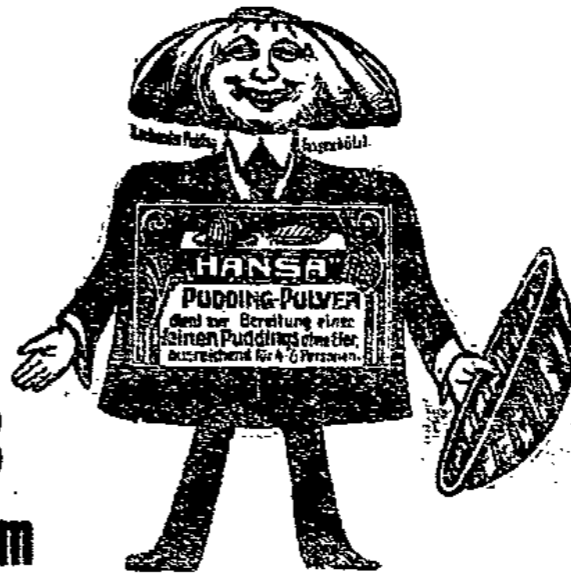
**Marli-Drogerie**

**Wilhelm Hohenschild**

Marlistraße 42 c.

62

Telefon 736.



**Neu! Gratis**  
**lächende Puddingform**  
(patentamtlich geschützt)

gegen Einsendung von 150 ausgeschnittenen Prämien-Bons des echten **HANSA-Backpulvers** **HANSA-Puddingpulvers** **HANSA-Vanillinzuckers** usw. Höchstoriginell! Große Überraschung für jeden Tisch! Kann von keiner anderen Seite geboten werden. Deshalb ausdrücklich „echt Hansa“ verlangen  
Marke Hansa - die Vertrauensmarke

Prämien-  
vorzeichnisse  
überall  
umsonst  
erhältlich.

581

## Achtung! Diese Woche

Pa. fettes Queenfleisch 70 Pfg.  
Schmorbraten 75 u. 80 Pfg.  
Gulasch u. Gehacktes 80 Pfg.  
Kollfleisch 90, Beefsteak 120 Pfg.  
Schweinefl. 75, Braten 80 Pfg.  
Schmelfleisch 80 Pfg.  
Kalbfleisch 70, Keule 80 Pfg.  
gefochte u. Leberwurst 80 Pfg.  
Sülze u. Braunschweiger 70 Pfg.  
Sardellen- u. Jungenn. 100 Pfg.

**Hermann Atmer,**  
Schlachtereier und  
Wurstmacherei. **Königsstr. 48b.**

## Margarine

Pfd. 75, 70 und 60 Pfg.,

**Schweizer Käse**

Pfd. 1.- Mk. und 88 Pfg.,

**Holländer Käse**

Pfg. 90 und 80 Pfg.,

**Zillitser Käse**

Pfd. 80, 70, 60 u. 40 Pfg.,

**Holsteiner Käse**

86) Pfd. 20 Pfg.

**9 Eier 60 Pfg.**

**Schinken in Stücken**

Pfd. 1.10 Mk.

**Eduard Speck,**

Süßstraße 80 und 82.

Empfehle diese Woche prima ja.  
fernst. dickes Rindfleisch Pfd. 70 Pfg.  
Prima Bratenstücke ohne Knochen  
Pfd. 80 Pfg.

"	Roastbeef	"	80
"	Kumpffleisch	"	90
"	Kollfleisch	"	90
"	Beefsteak	"	110
"	Filet	"	130
Gulasch u. Hack	"	80	"
Prima ja. Schweinefl.	"	80	"
"	kleine Schinken	"	80
"	fette Kalbssteulen	"	100
"	Rücken	"	90
Kalbfleisch	"	60	"
Keule	"	70	"

sowie sämtliche Wurstwaren zu  
billigsten Preisen.

**Paul Boldt,**

Schlachtereier und Wurstmacherei

mit elektr. Betrieb.

**Wahmstraße 22.**

Telefon 2132. (79)

## Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter

Zahlstelle Lübeck.

## Mitglieder-Versammlung

Sonntag, 5. Mai

nachmittags 3 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50/52

Tages-Ordnung:

1. Aufnahmen.
  2. Mitteilung des Vorstandes.
  3. Bericht vom Vergütungskomitee.
  4. Verschiedenes.
- Um vollständiges Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

## Moisling.

Sozialdemokratischer Verein

## Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, 4. Mai

abends 8 1/2 Uhr

im Lokale der **Ww. Schreiber**

(Kaffeehaus).

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 1. Quartal.
3. Bericht vom Gemeinderat.
4. Bericht vom Kirchenausschuss.
5. Besprechung über ein diesjähriges Sommerfest.
6. Fragelasten.
7. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen  
bittet  
Der Vorstand.

## Kalnbergs

Universum

Variété und Kabarett.

Heute 8 1/4 Uhr:

**Vollständig neues Programm.**

**Neue Künstler.**

5 Damen, 4 Herren.

Sensationell!

Das geheimnisvolle Kabinett.

(Entree: 20 Pfg.) (84)



Wir verweisen auf unsere  
**großen Spezial-Häuser für Damen- und Kinder-Putz,**  
 wo Sie für den Sommer die denkbar größte Auswahl in garnierten Damen- und Kinderhüten, sowie sämtlichen Putzartikeln zu allerbilligsten Preisen haben.

Aus unserer anerkannt großen Auswahl empfehlen wir:

**Garnierte Damenhüte**

in modernen entzückenden Arrangements . . . von **3<sup>50</sup>** an  
 hübscher Federhut mit 2 echt. Straußfedern **8<sup>75</sup>**

Engl. garnierte  
**Sporthüte** neue moderne Fassons

Matrosen weiß und schwarz . . . . . **1<sup>25</sup>**  
 Matelot mit schwarzem Rand . . . . . **1<sup>95</sup>**  
 Große Bretonneform . . . . . **3<sup>75</sup> 2<sup>95</sup>**

**Garnierte Kinderhüte**

mit niedlichen Band-, Seiden- und Blumengarnituren . . . . . von **1<sup>95</sup>**

**Kinder-Schul-Hüte**

in weiß und hanfweiß . . . . . von **95** an

**Südwester u. Mützen**

in jeder Preislage und Ausführung von . . **45** an

**Straussfedern** = die Mode = **Grosse Auswahl**  
 1<sup>20</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>95</sup> 2<sup>25</sup> 3<sup>45</sup> 5<sup>75</sup> Besonders vorteilhaftes Angebot bis zu den besten Qualitäten.

Gürtel, Kragen, Handschuhe, Schleier, Braut-Kränze und -Schleier.

**C. Badendiek**

Königstraße 26. Lübeck Sandstraße 28.  
 Fernspr. 293. Holstenstraße 13/15. Fernspr. 2171.  
**Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.**

**Lübeck. Otto Albers Markt 4. Kohlmarkt 10**

Die Abteilung für Herren- und Knaben-Bekleidung habe ich in der Auswahl ganz bedeutend erweitert, sodaß den weitgehendsten Wünschen in bezug auf Geschmack und guten Sitz Rechnung getragen wird. Der vereinigte Einkauf mit über 100 Firmen ermöglicht es mir, die Preise so außerordentlich billig zu stellen, daß die Vorteile, welche ich zu bieten in der Lage bin, schwerlich übertroffen werden können.

In den letzten Wochen kamen neu aus Arbeit:

Herren-Anzüge	in modernsten Ausmusterungen	10 <sup>25</sup>	13 <sup>50</sup>	16 <sup>50</sup>	19 <sup>50</sup>	24 <sup>00</sup>	28 <sup>00</sup>	M.	usw.
Herren-Gehrock-Anzüge	nur aus gutem Kammgarn				30 <sup>00</sup>	39 <sup>00</sup>	48 <sup>00</sup>	M.	usw.
Herren-Paletots	aus soliden Stoffen	10 <sup>50</sup>	13 <sup>00</sup>	16 <sup>50</sup>	19 <sup>50</sup>	23 <sup>00</sup>	M.	usw.	
Jünglings-Anzüge	in allen Größen		9 <sup>75</sup>	12 <sup>00</sup>	13 <sup>75</sup>	15 <sup>50</sup>	M.	usw.	
Knaben-Anzüge	für das Alter von ca. 10 bis 15 Jahren	6 <sup>00</sup>	7 <sup>25</sup>	8 <sup>50</sup>	9 <sup>75</sup>	10 <sup>50</sup>	M.	usw.	
Knaben-Anzüge	in Blusen und Kittelfassons		1 <sup>95</sup>	2 <sup>45</sup>	2 <sup>90</sup>	3 <sup>45</sup>	M.	usw.	
Buckskin-Hosen	in enormer Auswahl	1 <sup>85</sup>	2 <sup>25</sup>	3 <sup>00</sup>	3 <sup>65</sup>	4 <sup>25</sup>	M.	usw.	
Knaben-Hosen	mit Leibchen 98 an bis 4.00 M., ohne Leibchen in größeren Nummern von 1.10 M. an								
Sommer-Loden-Joppen	von 2 <sup>80</sup> bis 9 <sup>00</sup> M.								
Sommer-Joppen	aus Waschstoffen von 1 <sup>40</sup> M. an								

In größter neuer Auswahl sind ferner vorrätig:  
**Herren- und Knaben-Mützen.**  
**Herren- und Knaben-Strohhüte.**  
**Knaben- und Herren-Sweaters.**  
**Knaben-Waschblusen 58 an bis 6.00 M.**

Kleidungs-Ausrüstungen für alle Gewerke führe ich in den besten Marken.

**Regen-Pelerinen. — Oelröcke. — Gummiröcke.**

Verkauf nur gegen Barzahlung! — 4% oder Lubeca-Rabatt-Marken!

**Sonntag, den 5. Mai, ist mein Geschäft bis 6 Uhr geöffnet!**

**Va. Schweinefleisch, Bratenstücke** Pfund **75** an  
 Prima dicke Flomen  
 geräucherte Schweinebacken ohne Knochen . . . . . 75  
 Schmalz mit Speckwürfeln . . . . . 70  
 Grieben, frisch und gepöfelt . . . . . 70  
 Leberwurst, Hausmacher, delikat im Geschmack . . . . . 55  
 Sardellen-Leberwurst . . . . . 90  
 geräuch. fett. Speck, kernige Stücke v. 1-2 Pfd., Pfd. 60 u. 70 . . . . . 100  
 Kassonett . . . . . Pfund 120  
 roher Schinken in Stücken . . . . . Pfd. 100 u. 110  
 Scheibenbierkeat . . . . . Pfund 120

**M. Lahrtz, Böttcherstraße 16.**

Empfehle  
**sämtliche Fleisch- und Wurstsorten**  
 prima Qualität.  
 Sonnabends von 1 Uhr an:  
**Mockturtle.**  
**Gust. Wietzke.**  
 Fernspr. 1871. Mühlenstraße 81.

**Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel**  
 kaufen Sie billig und reell bei  
**Markt Otto Albers Kohlmarkt 4.**  
 z.B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an.  
 Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.  
 58) Rote Lubeca-Marken.

**Holsten-Automat**  
 G. m. b. H. Holstenstr. 14.  
 Warme und kalte Speisen  
 Feinste belegte Brötchen 10 Pf.  
 Helles und dunkles Bier 10 Pf.  
 Fremden und hiesigem Publikum  
 bestens empfohlen. (58)  
 Fr. Brockstedt, Geschäftsführer.



Heute Sonnabend ringen (87)  
**Gebhardt** gegen **Hilsmann**  
 (Berlin) (Westfalen)  
**Albert Sturm** gegen **Mamutow**  
 (Wilmstr.) (stärkster Ring. v. Rußl.)  
**Entscheidungskampf.**  
**Petitjean** gegen **L. Gambier**  
 (Hannover) (Frankreich)  
 Vor den Ringkämpfen um 9 1/2 Uhr:  
**Boxkampf-Demonstration**  
**M. Schwarz** gegen **H. Rege**  
 Gebort wird mit 5 Unzen Handschuhen in 5 Runden a 2 Minuten.  
 Bewertet wird nach Punkten. Jeder Wokschlag oder Schwinger vom Scheitel bis zur Hüfte zählt als Punkt.  
 Vorher das **Variete-Programm.**  
 Anfang 8 1/2 Uhr.

**Neues Stadttheater.**  
 Sonnabend, 4. Mai. 7 1/2 Uhr.  
 Voll-Ab. 191. Außer Sonnab.-Ab.  
 Letzte vollst. Vorst. Kleine Preise.  
 Abschieds-Vorst. für **Sofie Betke.**  
**Die Jungfrau von Orleans.**  
 Romant. Tragödie v. Fr. v. Schiller.  
 Sonntag, 5. Mai. Abends 7 1/2 Uhr.  
 Voll-Abonn. 192. Voll-Abonn. 192.  
**Joseph in Egypten.**  
 Oper von Meyer.  
 Hierauf: (47)

**Phantasien i. Brem.Ratskeller.**  
 Ballettdivertissement von G. Graeb.  
**Festspiele**  
 am 7., 9., 11. und 18. Mai 1912.  
 Eintrittskarten täglich an der  
 Theaterkasse erhältlich.  
**Stadthallentheater.**  
 Sonntag, den 5. Mai. 7 1/2 Uhr.  
**Die Erbtante.**  
 Schwan von Ernst Albert.  
 Vorverkauf täglich in den bekannten  
 Stellen bei Nagel, Markt 14, und  
 49) Rob. Kohlmarkt 13.



## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 2. Mai 1912.

58. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Solf.

Die zweite Beratung des Kolonialrats wird fortgesetzt.

Beim

### Stat für Südwestafrika und Samoa.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Missionschulen werden tatsächlich vom Gouvernement überwacht und haben nie Einspruch dagegen erhoben. Die Sammlung des Eingeborenenrechts wird eifrig betrieben.

Die durch den Staatssekretär wieder eröffnete Debatte über den Stat von Kamerun wird geschlossen.

Zur Diamantenfrage, über die zunächst debattiert werden soll, erhält das Wort

Hoch (S.D.): In der Kommission war man keineswegs einstimmtig der Meinung, daß die Regie sich bewährt habe. Von einer Seite wurde vielmehr der Nachweis geführt, daß die Regie sich durchaus nicht bewährt habe. Bewährt hat sich vielmehr das System der Londoner Debut-Company, welches die Spekulation ausschließt. Es war ein schwerer Fehler der Regie, die Preise so stark herabzusetzen und Schmuggelkonkurrenz zu treiben. Man kann die Preise nur regeln, wenn man auch die Produktion regelt. Wir haben gar kein Interesse an einer übermäßigen Förderung der Diamanten; das liegt nur im Interesse der Spekulanten, und ein staatliches Institut wie die Regie hat diesen Spekulationsinteressen nicht zu dienen. Sie suchte aber die ganze Spekulation los zu werden und überließ sie den Spekulanten zu einem unerhört billigen Preis. Und dann hat man mit Hilfe der Herren am Bundesratsstisch das Schleifen der Diamanten in der Hausindustrie mit ihren elenden Löhnen vorgenommen, wodurch die deutschen Diamanten einen schlechten Ruf erhalten haben, obwohl die deutschen Rohdiamanten gut sind. Diese hausindustrielle Schleiferei wird in Belgien vorgenommen, und dadurch wird die deutsche gute Diamantenschleiferei aufs schwerste geschädigt, und die in ihr beschäftigten Arbeiter werden brotlos gemacht. Als ich im vorigen Jahre in der Budgetkommission diese Anlagen erhoob, versprach der damalige Staatssekretär, die Verhältnisse zu prüfen. Das ist geschehen mit dem Erfolg, daß die Berechtigung meiner Anlagen jetzt auch vom Regierungstisch zugegeben wird. Durch den neuen Vertrag mit dem Syndikat sind die Preise um 5 Proz. gesteigert; aber das ist bei weitem nicht genügend, auch bei dem neuen Vertrag ist die Regie von den Syndikatsherren hineingelegt und die deutschen Interessen schwer geschädigt worden. Der Preis hängt natürlich von der Qualität ab. Diese festzustellen, ist schwierig, da die Steine nur für Mischungen verkauft werden und kleine Verschiebungen in der Mischung große Qualitätsunterschiede hervorrufen. Die Steine müßten durch einen unparteiischen Sachverständigen zusammengesetzt werden. Solange dies nicht geschieht, gibt es keine Garantie dafür, ob der richtige Preis bezahlt wird. Die Steinschleifer sind durch den neuen Vertrag insofern geschädigt, als sie die Diamanten jetzt um 5 Prozent teurer bezahlen müssen. Die Liebesgabe von 5 Prozent, welche man jetzt den deutschen Schleifern gewährt, nützt ihnen nichts, denn diese 5 Prozent können durch die Art der Mischung der Steine leicht weggemacht werden. Das weiß das Syndikat genau und eben deshalb wehrt es sich gegen die Mischung durch einen unparteiischen Sortierer. Auch genügen diese 5 Prozent garnicht, um die Differenz der Löhne auszugleichen zwischen den Lohnschleifereien in Fessen und den hausindustriellen Schleifereien in Belgien. Anstatt das Syndikat zu zwingen, den deutschen Schleifereien so viel Diamanten zur Verfügung zu stellen, wie sie brauchen, hat das Kolonialamt sich breit schlagen lassen, den Syndikatsherren das hausindustrielle Schleifen in Belgien zu gestatten, wodurch die deutschen Interessen so schwer geschädigt sind, und die Syndikatsherren in den letzten 3 Jahren 20 bis 23 Millionen verdient haben. Solange dieser Vertrag besteht, sollte durch unabhängige unparteiliche Personen kontrolliert werden, ob den deutschen Schleifereien der Rabatt von 5 Proz. gewährt wird. Vor allem muß im nächsten Jahre ein besserer Vertrag geschlossen werden. Um dies zu können, muß man vor allen Dingen Sachverständige zu Rate ziehen. Ich hoffe, daß die Resolution der Kommission mit großer Mehrheit angenommen werden wird, die den Reichsfanzler ersucht, alsbald eine Reform der Diamantenregie unter angemeßener Beteiligung der Diamantenförderer und unter verschärfter staatlicher Aufsicht in die Wege zu setzen, so daß berechtigten Wünschen der Förderer und der deutschen Industrie tunkst Rechnung getragen und bei dem Verkauf der deutschen Diamanten ein Wettbewerb gesichert wird. Es muß durchaus verhindert werden, daß den Nutzen von Diamantensunden einige Großspekulanten einstecken. (Bravo b. d. Soz.)

Erzberger (Z.): Abg. Hoch hat durchaus recht. Der Staatssekretär hat in der Diamantenfrage ein schlimme Erbschaft übernommen. Der deutschen Kolonialgesellschaft müssen ihre öffentlich rechtlichen Befugnisse genommen, sie muß ganz in eine Privatgesellschaft umgewandelt werden. (Bravo l. Z.)

Graf von Westarp (R.): Wir meinen, daß die Kritik des Abg. Hoch zu scharf war. Daß Sachverständige aus Schleifertreien gehört werden, wünschen auch wir. Auch den Förderern muß in der Regie ein Einfluß eingeräumt werden. Der Umwandlung der Bruttozoll in eine Nettozoll stimmen wir zu. (Bravo l. rechts.)

Dr. Waldftein (Wp.): Sehr entschieden muß ich der Darstellung des Abg. Hoch entgegenstellen, als ob bei der Diamantenregie eine Abhängigkeit der Regierung vom Großkapital eingetreten sei; ebenso wenig besteht ein Gegensatz zwischen den Interessen der Regie und denen der Förderer. Auch wir billigen den Übergang vom Bruttozoll zum Nettozoll.

Freiler von Richtig (R.): Auch wir stimmen der Resolution der Kommission zu. Die Behauptung, die Regierung sei abhängig vom Großkapital, ist aber mit Entschiedenheit zurückzuweisen. Der neue Vertrag ist jedenfalls günstiger als der alte.

Hoch (S.D.): Das Entscheidende ist doch, daß die Abnehmer der Regie drei Großkapitalisten sind, und daß die Geschäftsführung in deren Interesse gehandhabt worden ist.

Abg. v. v. (M.): Die deutschnationalen Interessen gegenüber den ausländischen nicht genügend berücksichtigt.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Wärme, mit der Abg. Hoch für die Diamantenschleifer eingetreten ist, ist recht erfreulich; die Leute sind unserer Sympathie wert. Aber in seiner Kritik geht der Abg. Hoch zu weit. Für die Regie und die Regierung mußte der Gesichtspunkt leitend sein, die in Südwestafrika gefundenen Diamanten am vorteilhaftesten zu verkaufen! Der neue Vertrag ist wesentlich vorteilhafter für die deutschen Schleifer als der frühere. Die beiden Geheimräte, die sich mit der Sache befaßt haben, sind in der Diamantenfrage so eingeweiht, daß man in Hanau z. B. gesagt hat, die Herren könnten sofort einen Diamantenladen aufmachen. (Heiterkeit.) Der Versuch, mit einem anderen Syndikat einen Vertrag zu schließen, ist mißlungen, von dem Hanauer Syndikat habe ich eine glatte Abfrage bekommen. Daß die Regie in der Weise ausgestaltet wird, daß die Förderer selbst stärker daran beteiligt werden, damit bin ich einverstanden.

Hoch (S.D.): betont den Ausführungen des Staatssekretärs gegenüber wiederholt, die Hanauer hätten 5 Prozent vom Einkaufspreis verlangt, aber 5 Prozent vom Verkaufspreis bekommen. Was die Affäre mit Herrn Fürstenberg anbelangt, so geht aus der Darstellung des Staatssekretärs hervor, daß mit den betreffenden Herren insofern ein falsches Spiel gespielt worden sei, als man sie ganz zwecklos zu Herrn Fürstenberg geschickt habe. Damit schließt die Debatte über die Diamantenfrage.

Es folgt die weitere allgemeine Debatte über die Stats für Südwestafrika und Samoa.

Hierzu liegt ein Antrag Albrecht (S.D.) vor, den Reichsfanzler zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß die Verordnung aufgehoben wird, durch die den Eingeborenen die Haltung von Großvieh nur nach der für jeden Fall einzuholenden Genehmigung durch den Gouverneur gestattet ist.

Leдебур (S.D.): Die Aufhebung dieser Verordnung ist im Interesse der Eingeborenen notwendig. Es wurde schon früher von uns ein Antrag angenommen, der verlangte, daß den Eingeborenen genügend Land zur Verfügung gestellt werde, damit sie selbständig wirtschaften könnten. In einer Bundesratsverfügung damals hieß es, den Eingeborenen sei volle Freiheit gewährt, ihren Lebensunterhalt selbständig zu erwerben. Ich muß daher annehmen, der Bundesrat selbst hat diese Verordnung des Gouverneurs gänzlich gekannt, aber obwohl wir darauf hingewiesen, ist die Verfügung nicht aufgehoben worden. Der Staatssekretär meint, die Verordnung sei nach dem Aufstande nötig gewesen, damit die Eingeborenen nicht einen neuen Zustand machen könnten. Die Eingeborenen sollen sich also nicht selbständig machen, sie sollen abhängige Proletarier bleiben. Die Farmer haben ein Interesse daran, daß die Eingeborenen nicht zu Kräften kommen, aber das ist nicht das Interesse Südwestafrikas und des Deutschen Reiches. Wir erwarten daher, daß diese ungerechtfertigte Verordnung endlich beseitigt wird. Auch im Interesse des Reiches liegt es, diesen Leuten zu wirtschaftlicher Selbstständigkeit zu verhelfen, denn dadurch werden sie zu Steuerzahlern und steigern die Einnahmen aus Südwestafrika. (Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Solf: Ich werde, wenn ich in Südwestafrika bin, mit dem Gouverneur prüfen, ob wir die Verordnung etwas mildern können.

Leдебур (S.D.) bittet, daß man die höhere Schule in Windhut, nicht aber die in Swakopmund und Friedrichsbusch ausbaue; drei seien zu viel.

Staatssekretär Dr. Solf: Eine höhere Schule brauchen wir in Südwest, das sind wir Jungdeutschland schuldig. von Böhlerdorff-Kölpin (K.) betont die große Bedeutung der Wasserzufuhr für Südwestafrika. Der verlangten Herabsetzung der Schutztruppe können wir nicht zustimmen.

Dr. Paasche (M.) protestiert dagegen, daß der Bericht der „Tägl. Rundschau“ über die getrige Sitzung ihn sagen lasse, Südwestafrika sei die verlassene Kolonie.

Gothein (Fp.): Die Schutztruppe muß schon mit Rücksicht auf die ungemein hohen Kosten vermindert werden. Auch ein allgemeines Kompatenzgesetz für sämtliche Schutzgebiete ist eine unbedingte Notwendigkeit. Redner bestreitet die Resolution, die für die weiße Bevölkerung eine auf allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlen beruhende Vertretung fordert; ebenso stimmt er der sozialdemokratischen Resolution, betreffend Großviehhaltung der Eingeborenen und der Resolution betr. Schutzmaßregeln für die in Bergwerken beschäftigten Personen zu.

Noske (S.D.): Der zuletzt erwähnten Resolution werden wir auch zustimmen. Den Erlaß, der den Eingeborenen das Halten von Großvieh verbietet, hat der Staatssekretär als Vergeltungsmaßregel für den Aufstand hingestellt. Da muß daran erinnert werden, daß die Trochische Ausrottungspolitik die Zahl der Herden von 80 000 auf 20 000 reduziert hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Man will also durch diesen Erlaß nur die noch vorhandenen Eingeborenen als Arbeiter für die Farmer erhalten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die ganze Verwaltung von Südwestafrika bedarf dringend der Reform. Den Ausdruck „verlassene Kolonie“ habe ich gebraucht; er ist keineswegs unzutreffend. — Die Ovambos, die man jetzt aus Arbeitermangel einführt, müssen die Verbindung mit der höheren Kultur teuer bezahlen; die Sterblichkeit unter ihnen ist sehr groß. Wollte man Ovamboland, wie beabsichtigt, in die Verwaltung einbeziehen, so würden die Militärkosten noch erheblich steigen. — Den Ansiedlern muß Wasser und Kredit beschafft werden; beides wünscht eine Resolution der Kommission. Jetzt wird mit dem Wasser Raubbau getrieben. Für den Kredit für Ansiedler ist die Kommission nach meinem Empfinden viel zu rasch bereit, mehrere Millionen auszuwerfen. Im eigenen Land haben noch wichtigere sozialpolitische Aufgaben, weil wir kein Geld haben. Da wäre es unverantwortlich, weitere Millionen für die Farmer zu opfern. Die Schutztruppe kostet uns 40 Millionen Mark, sie muß daher unbedingt vermindert werden. Vorkünftig geben wir uns damit zufrieden, daß die Schutztruppen auch für kulturelle Arbeiten verwendet werden. Jeder Polizeibeamte in Südwestafrika kostet uns jetzt 6500 Mark. (Hört, hört! bei den Soz.) So, wie bisher, kann es unmöglich in Südwestafrika weitergehen, wenn die deutschen Steuerzahler nicht noch mehr Opfer als bisher für die Kolonien bringen sollen. (Bravo! bei den Soz.)

Erzberger (Z.): Wir stimmen für die Resolutionen betreffend die Wohnlagen und die Gründung einer Landes-Kreditanstalt. Sehr wichtig ist auch die Verringerung der Schutztruppe

Damit schließt die Debatte. Angenommen werden die Resolutionen der Kommission, sowie die Resolution Albrecht, welche die Aufhebung der Beschränkungen für die Eingeborenen zum Halten von Großvieh verlangt.

### Stat für Samoa.

Hierzu liegt eine Resolution der Kommission vor, die einen Eheverbot verlangt, der die Blüchtigkeit der Ehen zwischen Weißen und Eingeborenen sicher stellt, und das Recht derjenigen unehelichen Kinder regelt, auf welche das bürgerliche Gesetzbuch zurzeit nicht Anwendung findet; weiter verlangt eine Resolution der Kommission eine Einigung der Verordnungsrechte und Erweiterung der Mitwirkung der Reichsgesetzgebung bei den Verhältnissen in den Schutzgebieten.

Staatssekretär Dr. Solf: Die üblen Folgen der Mischungen sind von allen kolonisierenden Ländern anerkannt worden. Die in den Vereinigten Staaten gemachten Erfahrungen sind ein Vorzeichen für alle kolonisierenden Nationen. Sie senden Ihre Söhne in die Kolonien hinaus — wünschen Sie, daß sie Ihnen schwarze Schwiegertöchter in Ihr Haus bringen? Lassen Sie einfach Ihren Instinkt als Weiße wirken; die ganze Nation würde es Ihnen danken. (Bravo! rechts.) In dieser Beziehung ist jeder Weiße in der Kolonie Herr, auch der Proletarier. Gerade der Proletarier kommt draußen in Gefahr, eine Schwarze zu heiraten. Also Sie werden gerade die Proletarier in den Kolonien schützen, wenn Sie die Mischungen verbieten. Ich bitte Sie, die Resolution der Budgetkommission zu reformieren. (Bravo! rechts.)

Leдебур (S.D.): Diese Rede des Staatssekretärs war das erstaunlichste, was wir seit langer Zeit hörten. Formell hat der Herr gegen die Ehe gesprochen, aber alles, was er zur Begründung des Eheverbots sagte, richtete sich nicht sowohl gegen die Ehe, nicht gegen den kirchlichen oder staatsamtlichen Akt, sondern gegen den Geschlechtsverkehr und seine Resultate überhaupt. (Sehr richtig! rechts.) Ja, dann muß man hier nicht solche Verschleierungen treiben, sondern offen aussprechen was ist. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Staatssekretär wies auf die 11 Millionen Mischlinge in Amerika hin. Sind das denn Resultate kirchlich abgestempelter Ehen, und nicht vielmehr Resultate des Konkubinat, des unregelmäßigen Geschlechtsverkehrs? In Südwestafrika hat seinerzeit Gouverneur Schumann, der sich über das Nachleben auf der Friedrichstraße beklagt hat, den Geschlechtsverkehr der Weißen mit den Eingeborenen verhindern wollen. In den Spuren dieses christlich-konservativen Reformators der Friedrichstraße wandelte auch der Staatssekretär, als er noch Gouverneur in Samoa war. Er wollte aber dort nicht nur die Ehe zwischen Weißen und Eingeborenen verbieten, sondern auch die von Weißen mit Weißen (Hört, hört!), weil aus solchen Ehen nur degenerierte Nachkommen unserer Rasse unter den Samoanern aufwachsen würden. Also die jungen Leute, die dort hinausgehen, sollen weder weiße noch eingeborene Frauen heiraten. Den unregelmäßigen Geschlechtsverkehr wollen Sie auch nicht haben. Ja, was sollen denn diese jungen Kerls tun? (Große Heiterkeit.) Da Sie den Geschlechtsverkehr nicht verhindern können, so wäre die logische Folge Ihrer Forderung, daß Sie auf die Kolonien überhaupt verzichten. (Lebh. Sehr gut! bei den Soz.) Das wollen Sie aber auch nicht. In Wirklichkeit fürchten Sie das Entstehen von Mischlingen, weil diese den Widerstand der eingeborenen Bevölkerung gegen die Unterdrückung durch die Weißen stärken. Es ergibt sich die ungeheuerliche Tatsache, daß die Regierung, die ja den Geschlechtsverkehr nicht abschaffen kann, seine höchste Form, die der christlichen Ehe verbieten will. Und diese Herren rühmen sich ihrer Christlichkeit. (Sehr gut! bei den Soz.) Aber die Christlichkeit europäischer Konquistadoren hat mit wahrer Christlichkeit nichts zu tun. Ich hoffe, daß in dieser Frage alle Parteien dem Staatssekretär gegenüber die Stimme der Menschlichkeit zur Geltung bringt. (Lebh. Beifall.)

Vizepräsident Paasche schlägt vor, die weitere Besprechung der Mischlingsresolution erst nach Erledigung dieses Stats fortzusetzen. Dem wird zugestimmt.

Der Stat wird debattelos erledigt. Darauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Aenderung der Geschäftsordnung. Mischlingsresolution.)

Schluß 7 1/2 Uhr.

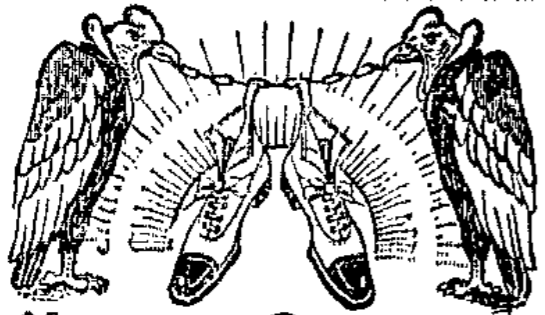
## Gewerkschaftsbewegung.

**Streik der Varmer Schuhmacher.** Nach Ablauf der 14-tägigen Kündigungsfrist haben nunmehr am Montag morgen die Schuhmacher die Arbeit niedergelegt. Von 117 beschäftigten Gesellen streikten etwa 90. 26 Geschäfte haben die Forderungen noch vor Ausbruch des Kampfes bewilligt. In einer Streikerversammlung am Montag mittag konnte mitgeteilt werden, daß die Arbeitseinstellung ziemlich einheitlich durchgeführt worden ist, und daß die Streikkommission sich mit der Innung bereits in Unterhandlung befindet. Es dürfte zum baldigen Abschluß eines korporativen Arbeitsvertrages des Schuhmacherverbandes mit der Innung kommen.

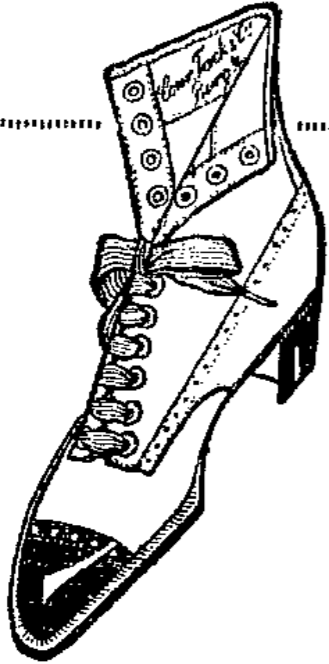
**Streik der Leipziger Schwerfuhrwerkskutscher.** In Leipzig sind seit Montag in 95 Betrieben 700 Schwerfuhrwerkskutscher ausständig. Die Aussichten sind für die Streikenden sehr günstig.

**Die bevorstehende Aussperrung in der Metallindustrie des Maingaues.** Auf ein Verhandlungsangebot der Unternehmer hin fanden am Mittwoch von 3 bis 11 Uhr nachts Verhandlungen zwischen Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter statt. Über eine Reihe von Differenzpunkten wurde zunächst eine Einigung erzielt. Zuletzt scheiterten die Verhandlungen aber an der Frage der Arbeitszeit und der Lohnregulierung. Da die Unternehmer eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 57 auf 56 Stunden anboten, die Arbeiter aber als Forderung die 54-stündige Arbeitswoche gestellt hatten, änderten sie nur ihren Antrag auf 55 Stunden ab. An der einen Stunde Differenz zwischen den beiden Angeboten zerstritten sich die Verhandlungen. — Danach erscheint die angekündigte Aussperrung unvermeidlich; sie wird am 4. Mai von den Unternehmern vollzogen werden. Da die Unternehmer 60 Prozent der beschäftigten Arbeiter aussperrten wollen, wird der Metallarbeiterverband jedenfalls beschließen, die verbleibenden 40 Prozent zur Arbeitsniederlegung zu bewegen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



**MARKE CONDOR**



(68)

# „Condor“=Frühjahrs=Schuhwaren

die Bürgschaft für äusserst preiswürdige, solide Qualität und schöne Modepassform!

- „Condor“-Damen-Mode-Halbschuhe  
kleiden den Fuss besonders schick. Prachtvolle Modelle in schwarz u. farbig. Mk. 12.50 10.50 8.50 7.50 6.75 **5<sup>90</sup>**
- „Condor“-Damen-Stiefel  
schwarz und braun, beliebte Ledersorten und aparte Modifarben; hochmoderne Formen selbst in den niedrigen Preislagen. Mk. 18.50 16.50 14.50 12.50 10.50 8.50 7.50 **6<sup>50</sup>**
- „Condor“-Damen-Spangenschuhe  
äußerst dauerhaft und bequem Mk. 6.50 5.20 4.60 3.90 3.40 2.90 **2<sup>45</sup>**
- „Condor“-Leder-Hausschuhe  
schwarz und farbig, mit kleinem Absatz Herren von 3.60 an, Damen von **2<sup>60</sup>** an

- „Condor“-Herren-Mode-Halbschuhe  
schwarz und farbig, hochmoderne Ausstattung überraschend preiswert! Mk. 12.50 10.50 8.50 **7<sup>50</sup>**
- „Condor“-Herren-Stiefel  
schwarz und braun, bewährte Qualitäten und geschmackvolle Modifarben, hochmoderne schlanke, sowie spitz- und breit-amerik. Formen. Mk. 16.50 14.50 12.50 10.50 9.50 8.50 **7<sup>50</sup>**
- „Condor“-Knaben-, Mädchen- u. Kinderstiefel  
schwarz und braun in modernen hygienischen Formen. Höchst preiswürdig!  
Tennisschuhe Turnschuhe Sandalen

## Conrad Tack & Cie

G. m. b. H.

Lübeck: **Breite Straße 47.** Fernsprecher 2586.

Sonntag, den 5. Mai, ist unser Geschäft bis 6 Uhr abends geöffnet.

### Die edelsten Bestandteile



des Rindernierenfettes mit Milch und Sahne verbuttert, bilden die Grundstoffe der  
**Siegerin**  
allgemein beliebten Margarine  
welche infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften der  
**Molkereibutter**  
am nächsten kommt. Überall erhältlich!  
Alleinige Fabrikanten: **H. E. Mohr, G. m. b. H. Alfona-Bayreuth.**

der ausgewählten Kokosnüsse werden zur Herstellung der unübertroffenen und feinsten

vegetabilen Margarine **Palmato**  
verwendet. Delikateste, vorzüglich haltbare und überall beliebteste  
**Pflanzenbutter.**



52



Mein Meister hat doch recht!  
**Ernst Langbehn's**  
Schuhwarenhaus  
■ 32 Geverdessaße 32 ■  
hat doch eine sehr große Auswahl in Schuhwaren jeder Art und Preislage.  
Für jeden Fuß passgerechte Formen.  
Die ersten Modeneuheiten sind eingetroffen!  
Reparaturen machen wir, die sich gemacht haben!!! (54)



**Fahrräder u. Nähmaschinen**

in großer Auswahl empfiehlt

**Th. Vedder, Friedensstraße 1.**

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt.

53

# Cocosa

Feinste Pflanzen-Butter

MARGARINE

Herstellung: Wemke, Lübeck, Holtenauer, Glinde, Goch, Rhd.

51

## Damenhüte, Kinderhüte

garniert und ungarniert

in vorzüglichster Ausführung kaufen Sie am vorteilhaftesten im

### Spezialhaus für Damen- und Kinderputz

# D. Wagner

Holstenstraße 8.

61

Holstenstraße 8.



**Fahrrad- und**

**Nähmasch.-Rep.-Werkst.**

Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Email, Vernick. bill. u. gut.  
59) **Carl Heynert, Lübeck, Moisl, Allee 6a. Fernspr. 352.**

**Die Arbeitsgarderoben**

VON

**Bahr & Umlandt**

— Breite Straße 31 —

sind anerkannt preisw. u. haltbar.  
Zwirtsch. . . 1.40 bis 3.50  
Wirtsch. . . 2.50 bis 5.50  
Maurerhosen . . 2.90 bis 7.50  
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50  
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00  
Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise rote Rubecamarken.

57)